Lehrplan für den deutschen Unterricht.*)

A. Zahl der Lehrstunden.

Die Zahl der Lehrstunden beträgt für Prima und Sexta je drei, für alle übrigen Klassen je zwei wöchentlich.

B. Lehrbücher.

1. Rechtschreibung.

Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

---

*) Dieser auf Grund der „Lehrpläne für die höheren Schulen vom 31. März 1882" in einer Reihe von Fachkonferenzen der betreffenden Lehrer am Friedrichs-Gymnasium neuerdings beratene und festgestellte Lehrplan hat eine verhältnismäßig ausführlichere Bearbeitung gefunden, nicht nur um im allgemeinen der Wirksamkeit des Lehrerkollegiums, auch wenn in dem Personalbestande desselben ein Wechsel eintreten sollte, die erforderliche Einheitlichkeit und Planmäßigkeit zu sichern, sondern vornehmlich um der Unsicherheit und Ratlosigkeit zu steuern, mit welcher die meisten jungen Lehrer dem Unterrichte im Deutschen gegenüber zu stehen pflegen. Dieser letztere Zweck ist auch die Ursache zu der Aufnahme von litterarischen Nachweisen und schließlich zum Abdruck des Lehrplanes gewesen.

Über den deutschen Unterricht im allgemeinen sind zu vergleichen: Schmid, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha 1859. (Artikel: „Deutsche Sprache in höheren Schulen"). — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preußen seit 1879. 7. Band („Aufgabe und Methode des deutschen Unterrichts in Sekunda"); 24. Band („Der deutsche Unterricht in den Klassen Tertia bis Prima"); 25. Band („Häusliche Arbeit kein Ersatz der Lehrstunden"). — Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen. 4. Auflage. Berlin 1882. — H. Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik für höhere Lehranstalten. Leipzig 1886. (S. 256—347). — O. Jäger, Aus der Praxis. Wiesbaden 1883. — O. Henke, Die Lehrplanübersichten des Gymnasiums zu Barmen. Nach Konferenzberatungen veröffentlicht. 2. Auflage. Barmen 1885. — O. Willmann, Pädagogische Vorträge. Leipzig 1886. — Instruktionen für den Unterricht an den Gymnasien in Österreich. Wien 1885. — Hiecke, Der deutsche Unterricht auf deutschen Gymnasien. Leipzig 1842. — Ph. Wackernagel, Der Unterricht in der Muttersprache. (4. Teil des deutschen Lesebuchs) 3. Auflage. Stuttgart 1863. — O. Frick, Ausgeführter Lehrplan für den deutschen Unterricht. Programm. Burg 1868. — E. Laas, Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten. Berlin 1872. — A. Dietrich, Über den deutschen Unterricht im Gymnasium. Jena 1875. — O. Richter, Der deutsche Unterricht an höheren Schulen. Leipzig 1876. — Heußner, Unsere Muttersprache und ihre Pflege. Kassel 1879. — Rud. Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule. 3. Auflage. Leipzig 1886. — F. Kern, Zur Methodik des deutschen Unterrichts. Berlin 1883. — Seemüller, Zur Methodik des deutschen Unterrichts. Wien 1885. — Weitere Litteratur s. bei Schiller, a. a. O. S. 256 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Grammatik.
3. Interpunktion. } Der grammatische Anhang des Lesebuches.

4. Lektüre.

Lesebuch: J. Hopf und K. Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. Berlin. Grotesche Verlagsbuchhandlung, bezw. E. S. Mittler und Sohn. Von diesem Lesebuche liegt dem Unterrichte zugrunde in:

Sexta: Erster Teil. Erste Abteilung.
Quinta: Erster Teil. Zweite Abteilung.
Quarta: Erster Teil. Dritte Abteilung.
Tertia: 1. Zweiter Teil. Erste Abteilung. — 2. Erster Teil. Dritte Abteilung.
Secunda und **Prima:** Zweiter Teil. Zweite Abteilung.

Es soll möglichst darauf hingewirkt werden, daß die Schüler ihr deutsches Lesebuch während der ganzen Dauer ihres Gymnasialbesuches in ihrem Besitz behalten.

Außerdem dienen zur Lektüre einzelne Stücke und Gedichtsammlungen *), nämlich in:

Obertertia: Schillers Gedichte.
Untersekunda: Uhlands Balladen und Herzog Ernst. Schillers Gedichte und Wilhelm Tell.
Obersekunda: Goethes Gedichte, Hermann und Dorothea, Götz von Berlichingen und Egmont. Schillers Jungfrau von Orleans.
Unterprima: Lessings Minna von Barnhelm.
Oberprima: Goethes Gedichte, Tasso und Iphigenie. Schillers Gedichte, Wallenstein und Braut von Messina.

C. Lehrziel.

Das Ziel des deutschen Unterrichtes **) ist:

1. Kenntnis der wichtigsten Gesetze der Formenlehre und der Syntax der deutschen Sprache, so weit eine solche für jeden Gebildeten erforderlich ist, wenn er in Fällen des Zweifels nicht dem Zufall und dem subjektiven Belieben preisgegeben sein will.

2. Bekanntschaft mit den Hauptepochen unserer Litteratur auf Grund zweckmäßig gewählter Lektüre; Verständnis der bedeutendsten Dichtungen, aus denen besonders Wertvolles durch Auswendiglernen als ein unverlierbares Eigentum aus der Schule mitgenommen werden soll; Bekanntschaft mit den hauptsächlichsten Kunstformen der Dichtung.

3. Die Fähigkeit, nicht nur geläufig, korrekt und sinngemäß zu lesen, sowie Auswendiggelerntes vorzutragen, sondern auch über einen selbständig durchdachten Stoff in zusammenhängender Rede sich auszusprechen.

4. Die Fähigkeit, ein nicht zu schweres Thema richtig aufzufassen und mit eigenem Urteile in logischer Ordnung und in angemessener, fehlerfreier Schreibart zu bearbeiten.

---

*) Für diese einzelnen Stücke und Gedichtsammlungen empfehlen sich ganz besonders durch gute Ausstattung, lesbaren Druck und wohlfeilen Preis die Ausgaben von O. Hendel in Halle aus der „Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes" zu je 25 Pfennigen.

**) Vergl. Lehrpläne für die höheren Schulen vom 31. März 1882.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D. Verteilung des Lehrstoffes.

1. Rechtschreibung

nach Maßgabe der handschriftlichen Bemerkungen zu dem Normal-Exemplare von „Regeln und Wörterverzeichnis ꝛc." und zwar in nachstehender Aufeinanderfolge der einzelnen einer jeden Klasse zufallenden Abschnitte.

Sexta. Über die Anfangsbuchstaben (Regeln ꝛc. §. 21. 22). Silbenbrechung (§. 26). Das Allerwichtigste aus den Regeln über die Wahl unter verschiedenen Buchstaben, welche denselben oder einen ähnlichen Laut bezeichnen (§§. 3—12), über die Konsonantenverdoppelung (§§. 13—15) und über die Bezeichnung der Vokallänge (§§. 16—20).

Quinta. Vervollständigende Wiederholung des Pensums der Sexta. (Regeln §§. 1—22. 26). Bindestrich (§. 27). Apostroph (§. 28).

Quarta. Über die Schreibung der Fremdwörter (Regeln §§. 23—25 mit Auswahl.)

2. Grammatik

nach Maßgabe des handschriftlich ergänzten grammatischen Anhanges in dem Normal-Exemplare von Hopf und Paulsieks deutschem Lesebuche.

Sexta. 1. Formenlehre: Die Wortklassen (Hopf und Paulsiek S. 251). Die Deklination und die Konjugation nur im Anschlusse an das Lateinische.

2. Satzlehre. Das durch den lateinischen Unterricht gebotene Allgemeinste über den einfachen Satz und seine Teile, über die Wortfolge des Satzes, über die einfachsten Erweiterungen des einfachen Satzes. (Hopf und Paulsiek S. 254—257.) Die vier Arten der Hauptsätze (Behauptungs-, Frage-, Wunsch- und Befehlssätze. S. 254). Wörter, die bei gleichem Laute ein verschiedenes Geschlecht und eine verschiedene Bedeutung annehmen. (Hopf und Paulsiek S. 246.)

Quinta. 1. Formenlehre: a. Erweiterung der Lehre von den Wortklassen: Abstrakta und Konkreta (Eigennamen, Gattungsnamen, Sammelnamen, Stoffnamen). Die wichtigsten Präpositionen. Adverbien. Konjunktionen.

b. Erweiterung der Flexionslehre. Deklination von Eigennamen. Unregelmäßige Steigerung.

2. Satzlehre: Vervollständigung der Lehre vom erweiterten Satze (Hopf und Paulsiek S. 255—257.) Einfache Formen des zusammengesetzten Satzes.

Quarta. 1. Formenlehre: Starke und schwache Konjugation (Hopf und Paulsiek S. 253. 254). Unregelmäßige Zeitwörter (S. 254. 255). Zusammengesetzte Zeitformen.

2. Satzlehre: Der zusammengesetzte Satz (Hopf und Paulsiek S. 257).

Untertertia. 1. Formenlehre: Starke und schwache Deklination (besonders der Adjektiva. Hopf und Paulsiek S. 251. 252). Wortbildungslehre (mit Berücksichtigung des schriftlichen Zusatzes zu dem grammatischen Anhang im Normal-Exemplare des Lesebuches).

2. Satzlehre: Direkte und indirekte Rede. Erweiterung der Lehre vom zusammengesetzten Satze.

Obertertia. 1. Formenlehre: Zusammenfassende Wiederholung.

2. Satzlehre: Periodenbau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Interpunktion

nach Maßgabe des betreffenden handschriftlich ergänzten Anhanges in dem Normal-Exemplare von Hopf und Paulsieks Lesebuche.

Quinta. Hopf und Paulsiek, S. 259—261.

4. Lektüre.

Vorbemerkung: In dem nachstehenden Kanon sind von den in der Klasse zu behandelnden Gedichten zunächst diejenigen aufgeführt, welche dem Gedächtnisse der Schüler fest einzuprägen sind und von denen die besonders bezeichneten durch fortlaufende Wiederholung gleichsam zu einem eisernen Bestande zu machen sind.

In bestimmter Absicht sind hauptsächlich sangbare Lieder ausgewählt, und zwar solche, welche bereits als ein Gemeingut des ganzen deutschen Volkes angesehen werden dürfen. Diese sollen also in erster Linie der Jugend als ein fester und bleibender Schatz fürs Leben mitgegeben werden. Auf diesem Wege will die Schule einerseits die Sangeslust der Jugend in richtige Bahnen leiten, andererseits dem Gesange, der bei Festen und Ausflügen oft nur darum kläglich scheitert, weil der Liedertext nicht genügend bekannt ist, eine kräftige Stütze schaffen. Es ist Sache des Gesanglehrers, in dem Gesangunterrichte diese Lieder ganz besonders zu berücksichtigen und auch auswendig singen zu lassen.

Eine zweite Reihe von Gedichten des Kanons umfaßt solche, die in der Klasse wenigstens durchgenommen und erklärt werden müssen, so daß der Lehrer im späteren Unterrichte bei entsprechender Gelegenheit diesen Stoff als bekannt voraussetzen und auf denselben zurückgreifen kann.

Was den Kanon der Prosastücke anlangt, so sei bemerkt, daß diejenigen Stücke bevorzugt sind, die zu dem übrigen Lehrstoffe der betreffenden Klasse inhaltlich in Beziehung stehn. Der Lehrer soll also, an Bekanntes anknüpfend, das bereits angeregte Interesse des Schülers ausnutzen und die bereits gewonnenen Kenntnisse nun weiter ausbauen und vertiefen. Um den Kanon also richtig zu benutzen, wird sich der Lehrer, wenn auch nur auf Grund des Klassenbuches, über den Gang des Unterrichtes in den anderen Lehrfächern unterrichten müssen. Außerdem wird noch darauf hingewiesen, daß auch diejenigen Stücke, welche im deutschen Unterrichte nicht zu ausführlicher Besprechung gelangen, besonders solche geschichtlichen und mythologischen Inhalts, insofern zu verwerten und nutzbar zu machen sind, als sie der Privatlektüre zugewiesen werden. Auf diese Weise soll der Schüler im Laufe des Jahres völlig mit seinem Lesebuche vertraut werden, und der Lehrer hat Gelegenheit einen sehr wesentlichen Teil der Privatlektüre*) seiner Schüler planmäßig zu gestalten und durch kontrollierende Fragen die Schüler anzuleiten, daß sie auch bei der Privatlektüre gründlich und verständig zu Werke gehen.

Sexta. 1. Lektüre von Gedichten.

a. Kanon der auswendig zu lernenden Gedichte (Nr. 1—6 sind sangbare Gedichte):

1. Nr. 94. Der gute Kamerad. Von Uhland.
2. „ 137. Der Schütz. Von Schiller.
3. Nr. 141. Des Knaben Berglied. Von Uhland.
4. „ 143. Die Wacht am Rhein. Von Schneckenburger.

*) Auch im übrigen suche der Lehrer einen Einfluß auf die deutsche Privatlektüre seiner Schüler zu gewinnen und wirke dahin, daß dieselbe nicht nur dem Alter des Schülers entspreche, sondern womöglich in einem gewissen Zusammenhange mit dem Klassenpensum bleibe. Es empfiehlt sich daher, auf Grund des Katalogs der Schülerbibliothek sowie der einzelnen Klassenpensen einen die verschiedenen Klassenstufen auseinanderhaltenden Kanon solcher Werke zusammenzustellen, die ein jeder Schüler im Laufe seiner Schulzeit gelesen haben sollte. Vergl. G. Ellendt, Katalog für die Schülerbibliotheken höherer Lehranstalten nach Stufen und Wissenschaften geordnet. 3. Auflage. Halle 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Nr. 144. Morgenlied. Von Hoffmann.
6. „ 147. Müde bin ich. Von Hensel.
7. „ 101. Siegfrieds Schwert. Von Uhland.
8. „ 105. Schwäbische Kunde. Von Uhland.
9. Nr. 92. Der Bauer und sein Sohn. Von Gellert.
10. „ 95. Der weiße Hirsch. Von Uhland.
11. „ 139. Der kleine Hydriot. Von Müller.
12. „ 142. Mein Vaterland. Von Hoffmann.

b. Außerdem sind noch folgende 22 Gedichte zu lesen und zu erklären, die 2 ersten wohl auch dem Gedächtnisse der Schüler einzuprägen:

1. Nr. 140. Lied eines deutschen Knaben. Von Stolberg.
2. „ 149. Wo wohnt der liebe Gott? Von Hey.
3. „ 80. Versuchung. Von Reinick.
4. „ 81. Der Knabe und der Stieglitz. Von Zachariä.
5. „ 82. Die zwei Hunde. Von Pfeffel.
6. „ 86. Vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt. Von Rückert.
7. „ 88. Der Geizige und der Affe. Von Hagedorn.
8. „ 93. Der Schatzgräber. Von Bürger.
9. „ 98. Die Heinzelmännchen. Von Kopisch.
10. „ 100. Das Riesenspielzeug. Von Chamisso.
11. „ 103. Das Pferd als Kläger. Von Simrock.
12. Nr. 107. Schwerins Tod. Von Fontane.
13. „ 109. Ziethen. Von Sallet.
14. „ 110. Mittwoch Nachmittag (erste Hälfte). Von Fröhlich.
15. „ 113. Des deutschen Knaben Tischgebet. Von Gerok.
16. „ 114. Kaiser Wilhelm. Von Hoffmann.
17. „ 118. Das Lied vom Monde. Von Hoffmann.
18. „ 121. Schwalbenlied. Von Sturm.
19. „ 129. Spinnlein. Von Hebel.
20. „ 132. Ein Lied hinter dem Ofen zu singen. Von Claudius.
21. „ 146. Sonnenaufgang. Von Claudius.
22. „ 153. Gebet eines kleinen Knaben an den heiligen Christ. Von Arndt.

2. Lektüre von Prosastücken.

a. Im Anschlusse an den Geschichtsunterricht:

Nr. 75. Der Götterdienst der ältesten Griechen. Nach Willmann. — Nr. 54. Orestes und Pylades. Nach Niebuhr.

b. Im Anschlusse an den Unterricht in der Heimatskunde und Geographie:

Nr. 19. Frau Holle. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 71. Das Meer. Nach Schacht. — Nr. 72. Die Flüsse. Von Hoffmann. — Nr. 73. Der Nil. Nach Schubert. — Nr. 76. Die Bernsteinfischerei. Nach Schacht.

c. Im Anschlusse an den naturgeschichtlichen Unterricht:

Nr. 64. Der Specht. Von Wagner. — Nr. 65. Der Uhu. Von Tschudi. — Nr. 67. Der Bär Von Tschudi. — Nr. 66. Das Eichhörnchen. Von Tschudi. — Nr. 68. Die Hunde in den Alpen. Von Tschudi.

Die botanischen Schilderungen des Lesebuches sind für diese Stufe ungeeignet.

d. Außerdem eignen sich für diese Klassenstufe noch folgende Stücke:

Nr. 1. Das fremde Kind. Von J. P. Hebel. — Nr. 3. Der kluge Richter. Von J. P. Hebel. — Nr. 4. Das Kind und die Wölfe. Von Fr. Jacobs. — Nr. 7. Mut zweier Knaben. Von Fr. Jacobs. — Nr. 14. Der Wolf und der Mensch. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 15. Das Hirtenbüblein. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 17. Die Wichtelmänner. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 20. Der Arme und der Reiche. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 30. Das brave Mütterchen. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 56. Des Kodrus Tod. Von L. Stacke. — Nr. 57. Der gefangene Porus. Von G. Pfizer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Quinta.

1. Lektüre von Gedichten.

a. Kanon der auswendig zu lernenden Gedichte (Nr. 1—9 sind sangbare Gedichte):

1. Nr. 167. Friedrich Barbarossa. Von Rückert.
2. „ 174. Der reichste Fürst. Von Kerner.
3. „ 178. Heinrich der Vogelsteller. Von Vogl.
4. „ 187. Das Lied vom Feldmarschall. Von Arndt.
5. „ 207. Im Sommer. Von Gerhardt.
6. „ 215. Reiters Morgengesang. Von Hauff.
7. Nr. 219. Des deutschen Knaben Schwur. Von Arndt.
8. „ 220. Der deutsche Rhein. Von Becker.
9. „ 213. Einkehr Von Uhland.
10. „ 226. Abendlied. Von Claudius.
11. „ 146. Der Wilde. Von Seume.

b. Von den in Sexta gelernten Gedichten sind zu wiederholen:

1. Nr. 94. Der gute Kamerad. Von Uhland. — 2. Nr. 137. Der Schütz. Von Schiller. — 3. Nr. 141. Des Knaben Berglied. Von Uhland. — 4. Nr. 143. Die Wacht am Rhein. Von Schneckenburger.

c. Außerdem sind noch folgende 20 Gedichte zu lesen und zu erklären, die 5 ersten wohl auch dem Gedächtnisse einzuprägen.

1. Nr. 147. Das Erkennen. Von Vogl.
2. „ 151. Die Rache. Von Uhland.
3. „ 166. Graf Richard ohne Furcht. Von Uhland.
4. „ 186. Der Trompeter an der Katzbach. Von Mosen.
5. „ 222. Mein Vaterland. Von Sturm.
6. „ 141. Phylax. Von Gellert.
7. „ 143. Eintracht. Von Gellert.
8. „ 145. Das Feuer im Walde. Von Hölty.
9. „ 152. Das Schwert. Von Uhland.
10. „ 153. Hans Euler. Von Seidl.
11. „ 159. Drei Bitten. Von Simrock.
12. Nr. 161. Frankfurt. Von Kopisch.
13. „ 169. Landgraf Ludwig der Löwe. Von Bechstein.
14. „ 177. Pipin der Kurze. Von Streckfuß.
15. „ 176. Die Schlacht bei Zülpich. Von Simrock.
16. „ 183. Der Choral von Leuthen. Von Besser.
17. „ 184. Der alte Ziethen. Von Fontane.
18. „ 190. Die Trompete von Vionville. Von Freiligrath.
19. „ 191. Die Rosse von Gravelotte. Von Gerok.
20. „ 197. Des fremden Kindes heiliger Christ. Von Rückert.

2. Lektüre von Prosastücken.

a. Zur Erweiterung des geschichtlichen Pensums der Sexta, sowie im Anschlusse an das geschichtliche Pensum der Quinta:

α. Griechische Sagen.

1. Nr. 73. Dädalus und Ikarus. Von Schwab. — 2. Nr. 74. Perseus. Von Schwab. — 3. Nr. 75. Tantalus. Von Schwab. — 4. Nr. 76. Pelops. Von Schwab. — 5. Nr. 78. Sisyphus. Bellerophon. Von Willmann.

β. Römische Sagen.

1. Nr. 87. Koriolan. Von Nösselt. — 2. Nr. 88. Eroberung Roms durch die Gallier. Von Peter.

b. Im Anschlusse an den Unterricht in der Naturbeschreibung:

1. Nr. 106. Die Schwalbe. Von R. Meyer. — 2. Nr. 108. Die Vogelwelt. Von H. Masius. — 3. Nr. 109. Das Kamel. Von K. Fr. Lauckhard. — 4. Nr. 110. Die Gemse. Von Fr. v. Tschudi.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c. Im Anschlusse an den Religionsunterricht:

Nr. 112—116. Bilder aus Palästina.

d. Von den übrigen prosaischen Lesestücken empfehlen sich als besonders geeignet für diese Klassenstufe:

α. Von den Erzählungen:

Nr. 2. Kannitverstan. Von Hebel.

β. Von den Fabeln:

Nr. 8. Der Wolf und das Lämmlein. Von Luther. — Nr. 11. Der Hund im Wasser. Von Luther. — Nr. 16. Der Rabe und der Fuchs. Von Luther. — Nr. 24. Die Geschichte des alten Wolfs. Von Lessing.

γ. Von den Sagen:

Nr. 30. Die Roßtrappe. Von den Brüdern Grimm. — Nr. 31. Wie Rübezahl Getreide kauft. Von Kletke. — Nr. 53. Widukinds Bekehrung. Nach Klopp und Redeker. — Nr. 54. Widukinds Ende und Grab in Enger. Nach Freiligrath und Schücking. — Nr. 55. Widukind in der Babylonie. Von Redeker. — Nr. 62. Landgraf Ludwig der Eiserne. Nach Grimm. — Nr. 63. Landgraf Ludwig der Eiserne baut eine Mauer. Von den Brüdern Grimm.

Quarta. 1. Lektüre von Gedichten.

a. Kanon der auswendig zu lernenden Gedichte (1—5 sind sangbare Gedichte):

1. Nr. 150. Andreas Hofer. Von Mosen.
2. „ 151. Auf Scharnhorsts Tod. Von Schenkendorf.
3. „ 181. Lied eines alten schwäbischen Ritters. Von Stolberg.
4. „ 182. Gelübde. Von Maßmann.
5. „ 188. Deutschland, Deutschl. Von Hoffmann.
6. „ 112. Das Lied v. braven Mann. Von Bürger.
7. Nr. 116. Der Trompeter. Von Kopisch.
8. „ 130. Roland Schildträger. Von Uhland.
9. „ 135. Friedrich Rotbart. Von Geibel.
10. „ 142. Das Grab im Busento. Von Platen.
11. „ 144. Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe. Von Kerner.
12. „ 153. Die Leipziger Schlacht. Von Arndt.
13. „ 155. Das Lied von Düppel. Von Geibel.

b. Von den in Sexta und Quinta gelernten Gedichten sind zu wiederholen:

1. Nr. 94. Der gute Kamerad. Von Uhland. — 2. Nr. 137. Der Schütz. Von Schiller. — 3. Nr. 141. Des Knaben Berglied. Von Uhland. — 4. Nr. 143. Die Wacht am Rhein. Von Schneckenburger. — 5. Nr. 167. Friedrich Barbarossa. Von Rückert. — 6. Nr. 174. Der reichste Fürst. Von Kerner. — 7. Nr. 215. Reiters Morgengesang. Von Hauff.

c. Außerdem sind noch folgende 12 Gedichte zu lesen und zu erklären, die 3 ersten wohl auch dem Gedächtnisse der Schüler einzuprägen:

1. Nr. 115. Der Lotse. Von Giesebrecht.
2. „ 120. Das Gewitter. Von Schwab.
3. „ 154. Alexander Ypsilanti. Von Müller.
4. „ 113. Die Gottesmauer. Von Brentano.
5. „ 121. Die Sonne bringt es an den Tag. Von Chamisso.
6. „ 129. Klein Roland. Von Uhland.
7. „ 137. Altenahr. Von Müller.
8. Nr. 141. Der Reiter und der Bodensee. Von Schwab.
9. „ 157. König Wilhelms Auszug und Rückkehr. Von Curtius.
10. „ 160. Die Tanne. Von Freiligrath.
11. „ 158. Das Hufeisen. Von Goethe.
12. „ 196. Der Liebe Dauer. Von Freiligrath.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Lektüre von Prosastücken.

a. Zur Erweiterung des geschichtlichen Pensums der Klassen Sexta und Quinta.

Nr. 35. Ödipus' Jugend und Erhebung. Von Schneider. — Nr. 36. Ödipus' Sturz. Von Schwab. — Nr. 37. Ödipus und Theseus. Von Schneider. — Nr. 38. Der Zug der Sieben gegen Theben. Von Schneider. — Nr. 39 Antigone. Von Becker. — Nr. 32. Zeus (Jupiter). Von Seemann. — Nr. 33. Pallas Athene (Minerva). Von Seemann. — Nr. 34. Hephästus (Vulkan). Von Seemann. — Nr. 21. Wodan. Nach Wagner. — Nr. 22. Wode. Von Arndt. — Nr. 23. Rübezahl als Hüter der Springwurzel. Von Steffens. — Nr. 24. Dietrichs Sieg über den Riesen Ecke. Nach Vilmar. — Nr. 26. Die Rabenschlacht. Helches Söhne und Dietrichs Heimkehr. Nach Gödeke und Günther.

b. Im Anschlusse an den Geschichtsunterricht in Quarta:

Nr. 42. Die Schlacht bei Marathon. Von Duncker. — Nr. 43. Sperthias und Bulis. Nach Becker. — Nr. 44. Eine athenische Volksversammlung. Von Stoll. — Nr. 45. Der Bau der Akropolis von Athen. Nach Curtius. — Nr. 46 Eine athenisches Gymnasium. Von Becker. — Nr. 47. Eiserne Kriegszucht des L. Papirius Cursor. Von Peter. — Nr. 48. C. Julius Cäsars Tod. Von Lanz. — Nr. 49. Die Verschüttung Pompejis. Von Stoll. — Nr. 50. Die alten Deutschen. Von Klopp.

c. Im Anschlusse an das geographische Pensum der Quarta:

Nr. 66. Naturbilder aus der Alpenwelt. Von Tschudi. — Nr. 71. Deutschland. Nach Luden. — Nr. 58. Der germanische Urwald. Von Müller. — Nr. 73. Das Weserbergland. Nach Kutzen. Dazu Nr. 185. — Nr. 74. Der Rheinstrom. Von Mendelssohn.

Außerdem zur Erweiterung des geographischen Pensums der Quinta noch Nr. 179. Die Sahara. Von Lauckhard.

d. Von den übrigen Lesestücken empfehlen sich als besonders geeignet zur Lektüre:

Nr. 17. Die ewige Bürde. Von Herder. — Nr. 87. Altdeutsche Kampfspiele. Von Freytag. — Nr. 89. Die Gemsenjagd. Von Tschudi. — Nr. 94a. Das Reisen des Naturforschers in den Anden. Von Pöppig. — Nr. 95. Sprichwörter. Aus Körte.

Untertertia. 1. Lektüre von Gedichten.

a. Kanon der auswendig zu lernenden Gedichte (Nr. 1—5 sind sangbare Gedichte):

1. Nr. 26. Lorelei. Von Heine.
2. „ 164. Der Jäger Abschied. Von Eichendorff.
3. „ 181. Die Kapelle. Von Uhland.
4. „ 183. Des Deutschen Vaterland. Von Arndt.
5. „ 189. Soldatenmorgenlied. Von Schenkendorf.
6. „ 29. Der blinde König. Von Uhland.
7. „ 52. Belsazar. Von Heine.
8. Nr. 56. Harmosan. Von Platen.
9. „ 58. Die Kaiserwahl. Von Uhland.
10. „ 62. Der Schenk von Limburg. Von Uhland.
11. „ 68. Des Deutschritters Ave. Von Geibel.
12. „ 68 1. Der Überfall im Wildbad. Von Uhland.
13. „ 90. Der Postillon. Von Lenau.

b. Von den in den vorhergehenden Klassen gelernten Gedichten sind zu wiederholen:

1. Nr. 94. Der gute Kamerad. Von Uhland. — 2. Nr. 137. Der Schütz. Von Schiller. — 3. Nr. 141. Des Knaben Berglied. Von Uhland. — 4. Nr. 143. Die Wacht am Rhein. Von Schneckenburger. — 5. Nr. 167. Friedrich Barbarossa. Von Rückert. — 6. Nr. 174. Der reichste Fürst. Von Kerner. — 7. Nr. 215. Reiters Morgengesang. Von Hauff. — 8. Nr. 182. Gelübde. Von Maßmann. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

— 9. Nr. 188. Deutschland, Deutschland. Von Hoffmann. — 10. Nr. 142. Das Grab im Busento. Von Platen. — 11. Nr. 150. Andreas Hofer. Von Mosen.

c. Außerdem sind noch folgende 11 Gedichte zu lesen und zu erklären, die 3 ersten und wohl auch das sechste dem Gedächtnisse der Schüler einzuprägen:

1. Nr. 59. Taillefer. Von Uhland.
2. „ 64. König Enzios Tod. Von Zimmermann.
3. „ 66. Deutsche Treue. Von Schiller.
4. „ 69,2. Die drei Könige zu Heimsen. Von Uhland.
5. „ 69,3. Die Schlacht bei Reutlingen. Von Uhland.
6 Nr. 69,4. Die Döffinger Schlacht Von Uhland.
7. „ 50. Abdallah. Von Chamisso.
8. „ 102. Der Löwenritt. Von Freiligrath.
9. „ 126. Chidher. Von Rückert.
10. „ 130. Die wiedergefundenen Söhne. Von Herder.
11. „ 133. Das Amen der Steine. Von Kosegarten.

2. Lektüre von Prosastücken.

a. Im Anschlusse an den Geschichtsunterricht.

Nr. 238. Der wandernden Kimbrer Art und Sitte. Von Mommsen. — Nr. 239. Hermann, Deutschlands Befreier. Von Roth. — Nr. 240. Die Nationalerziehung der alten Deutschen. Von Möser. — Nr. 241. Die Kirchenversammlung zu Clermont. Von Wilken. — Nr. 242. Die Verurteilung und Hinrichtung Konradins von Schwaben. Von Raumer. — Nr. 243. Die Bundesverbrüderung in dem Rütli. Von Müller. — Nr. 244. Deutscher Anbau in Schlesien im 13. Jahrhundert. Von Freytag. — Nr. 245. Das Ritterwesen. Von Schmidt.

b. Im Anschlusse an den geographischen Unterricht:

Nr. 278. Die Herden als belebender Schmuck der Alpenlandschaft. Von Tschudi. — Nr. 279. Der Ausbruch eines Vulkans. Von Burmeister. — Nr. 283. Fahrt auf dem Marannon. Von Pöppig.

c. Im Anschlusse an den Unterricht in der Naturbeschreibung:

Nr. 277. Das Pferd. Von Meyer.

Obertertia. 1. Lektüre von Gedichten.

a. Kanon der auswendig zu lernenden und zum Vortragen einzuübenden Gedichte:

1. Nr. 37. Das Glück von Edenhall. Von Uhland.
2. „ 17. Der Ring des Polykrates. Von Schiller.
3. „ 19. Die Bürgschaft. Von Schiller.
4. „ 23. Der Alpenjäger. Von Schiller.
5. „ 49. Der Handschuh. Von Schiller.
6. Nr. 65. Der Graf von Habsburg. Von Schiller.
7. Die Kraniche des Ibykus. Von Schiller.
8. Der Taucher. Von Schiller.
9. Das Siegesfest. Von Schiller.
10. Nr. 22. Der Erlkönig. Von Goethe.

b. Von den in den vorhergehenden Klassen gelernten Gedichten sind zu wiederholen:

1. Nr. 94. Der gute Kamerad. Von Uhland. — 2. Nr. 141. Des Knaben Berglied. Von Uhland. — 3. Nr. 182. Die Kapelle. Von Uhland. — 4. Nr. 137. Der Schütz. Von Schiller. — 5. Nr. 142. Das Grab im Busento. Von Platen. — 6. Nr. 143. Die Wacht am Rhein. Von Schneckenburger. — 7. Nr. 150. Andreas Hofer. Von Mosen. — 8. Nr. 167. Friedrich Barbarossa. Von Rückert. — 9. Nr. 174. Der reichste Fürst. Von Kerner. — 10. Nr. 182. Gelübde. Von Maßmann. — 11. Nr. 188. Deutschland, Deutschland. Von Hoffmann. — 12. Nr. 215. Reiters Morgengesang. Von Hauff. — 13. Nr. 26. Heimkehr. Von Heine. — 14. Nr. 164. Der Jäger Abschied. Von Eichendorff. — 15. Nr. 183. Des Deutschen Vaterland. Von Arndt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c. Außerdem sind noch folgende 9 Gedichte zu lesen und zu erklären, die 4 ersten wohl auch dem Gedächtnisse der Schüler einzuprägen:

1. Nr. 13. Arion. Von Schlegel.
2. „ 88. Die alte Waschfrau. Von Chamisso.
3. „ 98. Der Sänger. Von Goethe.
4. „ 184. Deutscher Trost. Von Arndt.
5. „ 66. Der Kampf mit dem Drachen. Von Schiller.
6. „ 72. Der Pilgrim von St. Just. Von Platen.
7. „ 82. Nächtliche Heerschau. Von Zedlitz.
8. „ 120. Leben und Tod. Von Rückert.
9. „ 148. Rätsel. Von Schiller.
10. „ 185. Gelübde. Von Schlegel.
11. Nr. 186. Lied zur Einsegnung der preußischen Freischar. Von Körner.
12. „ 187. Jägerlied. Von Körner.
13. „ 188. Lützows wilde Jagd. Von Körner.
14. „ 189. Soldatenmorgenlied. Von Schenkendorf.
15. „ 190. Vor der Schlacht. Von Arndt.
16. „ 191. Wer ist ein Mann? Von Arndt.
17. „ 192. Vorwärts. Von Uhland.
18. „ 193. Frühlingsgruß an das Vaterland. Von Schenkendorf.

2. Lektüre von Prosastücken.

a. Im Anschlusse an den Geschichtsunterricht:

Nr. 246. Der erste Hohenzoller in der Mark Brandenburg. Von Ranke. — Nr. 247. Der Reiter Martinus und die Schweizer Studenten. Von Freytag. — Nr. 248. Gefangennehmung der Grafen von Egmont und von Horn. Von Schiller. — Nr. 249. Wallensteins Privatstand in Böhmen. Von Schiller. — Nr. 250. König Friedrich Wilhelms I. Sorge für das Heerwesen. Von Ranke. — Nr. 251. Der Überfall bei Hochkirch. Von Archenholtz. — Nr. 252. Friedrich II. im Lager bei Bunzelwitz. Von Kugler. — Nr. 253. Die Krönung Josephs II. Von Goethe. — Nr. 254. Die Erhebung des preußischen Volkes im Jahre 1813. Von Arndt. — Nr. 255. Blücher auf dem Marsche nach Waterloo. Von Varnhagen von Ense. — Nr. 259. Maximilian I. Von Ranke. — Nr. 260. Karl V. Von Ranke. — Nr. 261. Friedrich Wilhelm I., der große Kurfürst. Von Häusser. — Nr. 262. Friesen. Von Jahn. — Nr. 263. Scharnhorst. Von Arndt.

b. Im Anschlusse an den geographischen Unterricht:

Nr. 280. Bilder aus dem Norden. Von Mügge. — Nr. 281. Der Riukend Fossen. Von Steffens

c. Im Anschlusse an den Unterricht in der Naturbeschreibung:

Nr. 276. Die Birke und die Erle. Von Masius.

Untersekunda. 1. Sommerhalbjahr.

a. Uhlandsche Balladen; insbesondere werden erklärt, dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt und zum Vortragen eingeübt: Das Schloß am Meer. — Bertram de Born. — Des Sängers Fluch. — Wiederholt werden die früher gelernten, bezw. gelesenen und erklärten Uhlandschen Gedichte: Der gute Kamerad. — Des Knaben Berglied. — Siegfrieds Schwert. — Schwäbische Kunde. — Der weiße Hirsch. — Einkehr. — Die Rache. — Graf Richard ohne Furcht. — Das Schwert. — Roland Schildträger. — Klein Roland. — Die Kapelle. — Der blinde König. — Die Kaiserwahl. — Der Schenk von Limburg. — Graf Eberhard der Rauschebart. — Taillefer. — Das Glück von Edenhall. — Vorwärts.

b. Herzog Ernst. Von Uhland.

2. Winterhalbjahr.

a. Schillersche Gedichte; insbesondere werden erklärt, dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt und zum Vortragen eingeübt: Das Lied von der Glocke. — Das Eleusische Fest. — Klage der Ceres.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

— Wiederholt werden die früher gelernten bezw. gelesenen und erklärten Schillerschen Gedichte: Der Schütz. — Deutsche Treue. — Der Ring des Polykrates. — Die Bürgschaft. — Der Alpenjäger. — Der Handschuh. — Der Graf von Habsburg. — Die Kraniche des Ibykus. — Der Taucher. — Das Siegesfest. — Der Kampf mit dem Drachen.

b. Wilhelm Tell. Von Schiller. Auswendig gelernt wird der Monolog aus „Wilhelm Tell".

Obersekunda. 1. Sommerhalbjahr.

a. Folgende Goethesche Gedichte. Die 3 ersten derselben werden dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt und zum Vortragen eingeübt: Der König in Thule. — Der Fischer. — Der Schatzgräber. — Der Zauberlehrling. — Mignon. — Der getreue Eckhard. — Die Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen. — Zueignung. — Wiederholt werden die früher gelernten bezw. gelesenen und erklärten Goetheschen Gedichte: Das Hufeisen. — Der Erlkönig. — Der Sänger.

b. Hermann und Dorothea. Von Goethe.

c. Der Cid. Von Herder. (Als Privatlektüre.)

2. Winterhalbjahr.

a. Die Jungfrau von Orleans. Von Schiller.

b. Götz von Berlichingen. Von Goethe.

c. Egmont. Von Goethe. (Als Privatlektüre.)

Auswendig lernen und vortragen sollen die Schüler einzelne passende Stellen (Monologe; Botenbericht) aus der „Jungfrau von Orleans".

Unterprima *). 1. Sommerhalbjahr.

Proben aus: Nibelungenlied, Gudrun, Parcival. — Einige Lieder Walthers von der Vogelweide. Daneben: Die Braut von Messina. Von Schiller.

2. Winterhalbjahr.

Proben aus den Werken von Luther, Hans Sachs, Fischart; desgleichen aus dem geistlichen und weltlichen Volksliede; desgleichen aus Opitz, Fleming, Haller und Klopstock (Oden und ein Abschnitt des „Messias").

Außerdem von Lessing: Minna von Barnhelm und eine Auswahl aus Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. — Von Schiller: Wallenstein.

Zum Auswendiglernen und Vortragen eignen sich für die Primaner besonders: Von Walther von der Vogelweide: „Ir sult sprechen willekomen." „Uns hât der winter geschadet über al." „Ich hôrte ein wazzer diezen." — Aus Schillers Braut von Messina die Chöre: „Schön ist der Friede" u. s. w. (I, 8). „Durch die Straßen der Städte" u. s. w. (IV, 4). „Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen" u. s. w. (IV, 7.) Außerdem die beiden Berichte von Don Manuel („Fünf Monde sind's, es herrschte noch" u. s. w. I, 7.) und von Don Caesar („Es war des Vaters ernste Totenfeier" u. s. w. II, 5). — Aus Schillers Wallenstein: Aus dem Prolog: „Zerfallen sehen wir" ... bis: „Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen." — Aus Wallensteins Tod: „Wär's möglich? könnt' ich nicht mehr wie ich wollte?" u. s. w. (I, 4). „Du hast's erreicht, Octavio!" u. s. w. (III, 13.) „Es gibt im Menschenleben Augenblicke" u. s. w. (II, 3.) — „Wir standen keines Überfalls gewärtig" u. s. w. (IV, 10).

*) Die Lektüre der Prima folgt dem Gange der Litteraturgeschichte. (Vergl. E, 5.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oberprima. 1. Sommerhalbjahr.
Von Goethe: Tasso, Iphigenie und einige Hymnen.
2. Winterhalbjahr.
Von Schiller: Maria Stuart sowie einige philosophische Gedichte und Aufsätze.

Zum Auswendiglernen und Vortragen werden aufgegeben: Aus Goethes Iphigenie: Die Monologe: „Heraus in eure Schatten" u. s. w. (I, 1); „Denken die Himmlischen" u. s. w. (IV, 1); „Es fürchte die Götter" u. s. w. (IV, 5). — Gesang der Geister über dem Wasser. Von Goethe. — Gränzen der Menschheit. Von Goethe. — Aus Schillers Maria Stuart: Mortimers Bericht: „Ich zählte zwanzig Jahre, Königin" u. s. w. (I, 6). — Das Ideal und das Leben. Von Schiller. — Das Glück. Von Schiller. — Die Worte des Glaubens. Von Schiller.

E. Behandlung des Lehrstoffes.

1. Behandlung der Lehre von der Rechtschreibung *).

Von dem in die Sexta eintretenden Schüler wird erwartet, daß er einen gewissen Wortschatz auch in orthographischer Hinsicht beherrsche. Aufgabe der Schule ist es, in den drei unteren Klassen die orthographischen Kenntnisse des Schülers soweit zu befestigen und zu erweitern, daß derselbe bei der Schreibung der gebräuchlichsten deutschen und der nicht wohl entbehrlichen Fremdwörter einer Schwankung nicht ausgesetzt ist.

Das Maß für die Auswahl des deutschen Wortschatzes bietet das Heft: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung ꝛc." (S. o. B. 1.) Die Zahl der dort aufgeführten Fremdwörter (1500) kann indessen auf ein weit geringeres Maß eingeschränkt werden. Es muß nämlich als Grundsatz gelten, von den dort angeführten nur diejenigen einzuprägen, welche nicht wohl entbehrt werden können. Von den übrigen mag man diejenigen, welche dem Verständnisse eines Quartaners nahe liegen, in dieser Klasse zwar auch durchnehmen, aber nicht um sie dem Schüler einzuprägen, sondern um ihn vor ihrem Gebrauche zu warnen und ihn anzuleiten, dieselben durch gute deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Mehrfache Widersprüche, welche sich in diesem Kapitel des Regelheftes vorfinden, namentlich bei der Behandlung der Buchstaben c, k und z, werden nach Maßgabe der handschriftlichen Bemerkungen zu dem Normal-Exemplare jenes Heftes beseitigt **).

Im Durchschnitt wird man nicht mehr als zehn Worte in einer Lehrstunde durchzunehmen brauchen, um nicht nur rechtzeitig mit dem Pensum fertig zu werden, sondern auch die nötige Zeit zu Wiederholungen zu behalten. Man wird daher in jeder Lehrstunde auf die mündlichen Übungen in der Rechtschreibung nicht mehr als fünf bis zehn Minuten zu verwenden brauchen.

Obwohl es nicht ausgeschlossen ist, den in dem Regelhefte gegebenen Stoff nach anderen Gesichtspunkten zusammenzustellen und durchzunehmen, so wird man doch — selbst auf die Gefahr hin nicht streng methodisch vom Leichten zum Schweren aufzusteigen — im ganzen dem Gange des Regelheftes folgen dürfen.

*) Vergl. Duden, Die deutsche Rechtschreibung. Leipzig 1872. — Wilmanns, Kommentar zur preußischen Schulorthographie. Berlin 1880. — Duden, Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig 1880. — Wilmanns, Die deutsche Sprache und Orthographie als Unterrichtsobjekt in den untersten Gymnasialklassen. Berlin 1870. (Programm des Grauen Klosters.)

**) Beispiele: 1. Wo fremde Laute gesprochen werden, behalte man auch die fremden Zeichen, wie in Banquier, Alliance, bevorzuge aber z. B. Attacke. — 2. Man begünstige „z" wenn es statt „c" zulässig ist auch da, wo das Regelheft in erster Linie die Form mit „c" empfiehlt; z. B. Patrizier, Partizip, Zivil, Konzept, speziell, Zentrum u. a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durch Erklärungen und Besprechungen weniger bekannter Wörter, durch Anleitung zum Unterscheiden ähnlicher und zum Definieren leichterer Begriffe wird man diese Übungen, bei denen sonst nur gar zu leicht das Interesse erlahmt, beleben und fruchtbar machen können.

Auch wird dieser Unterricht dem grammatischen Unterricht vielfach vorarbeiten, insofern bei demselben nicht selten die Rede gebracht wird auf Laute, Lautgruppen, Lautveränderungen (Umlaut), auf Wurzeln, Wortbildungen und Zusammensetzungen.

Zur Erhöhung der Sicherheit in der Rechtschreibung dienen einerseits die in jeder Lehrstunde vorzunehmenden Übungen an der Wandtafel, andererseits wöchentliche Diktate (s. u. 8, a.)

2. Behandlung der Grammatik *).

a. Der Unterricht in der deutschen Grammatik hat den Zweck, durch Belehrung über die in der Sprache wirkenden Gesetze und Kräfte das Sprachgefühl des Schülers so zu beleben und zu erweitern, daß er instandgesetzt wird, sich beim mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache in Fällen des Schwankens und des Zweifels mit Bewußtsein für das Richtige zu entscheiden. Der Schüler darf sich nicht mit der bloß mechanischen Unterscheidung von Falsch und Richtig begnügen, sondern er muß sich über den jedesmaligen Grund Rechenschaft geben können und imstande sein, über Richtigkeit und Unrichtigkeit, Zulässigkeit und Unangemessenheit selbst zu urteilen. Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es aber nicht, daß der Lehrer die Belehrungen über Grammatik nur gelegentlich aus Anlaß der Lektüre und der schriftlichen Übungen giebt, obwohl diese Gelegenheiten für den Unterricht gewiß zu verwerten sind; sondern es ist eine planmäßige, selbständige Behandlung der neuhochdeutschen Grammatik erforderlich.

Nur ist bei diesem Unterrichte stets zu berücksichtigen, daß es sich hier nicht etwa um eine erst zu erlernende fremde Sprache handelt, sondern um die Muttersprache. Demgemäß wird auch die Behandlung des grammatischen Stoffes insofern eine von dem fremdsprachlichen Unterricht abweichende sein, als die Methode hier überall die induktiv-heuristische sein muß, die von den einzelnen Spracherscheinungen ausgehend den Schüler zur Auffindung des Gesetzes fortschreiten und aus Beispielen die Regel entwickeln läßt. Der Schüler verfügt ja bereits über ein gewisses Maß sprachlicher Kenntnisse. Es gilt daher vor allem, seine Beobachtungsgabe in Anspruch zu nehmen. Er soll auf dasjenige, was er bis dahin unbewußt geübt hat, und woran er achtlos vorbei gegangen ist, seine Aufmerksamkeit richten lernen; er soll die Fülle von sprachlichen Erscheinungen, die ihm bekannt und geläufig sind, sichten, das Gemeinsame darin erkennen, das Einzelne unter allgemeinen Gesichtspunkten gruppieren, und so aus längst bekannten, aber von ihm bis dahin unbeachteten Thatsachen das Gesetz, die Regel erschließen lernen. Auf diesem Wege wird der Unterricht in der deutschen Grammatik das unbewußt sich entfaltende Sprachgefühl des

*) Vergl. Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preußen seit 1879. 9. Bd. („Die Notwendigkeit eines systematischen Unterrichts in der deutschen Grammatik in den unteren und mittleren Klassen und die für diesen Unterricht vorhandenen bezw. zu empfehlenden Hilfsmittel"). 20. Bd. („Über den Unterricht in der deutschen Grammatik"). 25. Bd. („Über den Unterricht in der neuhochdeutschen Grammatik"). — Hoffmann, Neuhochdeutsche Elementargrammatik. 10. Aufl. Klausthal 1880. — E. F. Koch, Deutsche Grammatik. 3. Aufl. Jena 1875. — Bauer, Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik für höhere Bildungsanstalten. Bearbeitet von K. Duden. 2. Aufl. (19. Aufl.) Nördlingen 1882. — Wilmanns, Deutsche Schulgrammatik. 2 Teile. Berlin 1885. — Kern, Grundriß der deutschen Satzlehre. 2. Aufl. Berlin 1885. — J. Seemüller, Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Grammatik am Obergymnasium. Wien 1885. — Prosch, Die Grammatik als Gegenstand des deutschen Unterrichts. Wien 1885. — L. Frauer, Neuhochdeutsche Grammatik. Heidelberg 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schülers nicht abstumpfen, sondern beleben und kräftigen und zur bewußten Klarheit, zur Fähigkeit sicherer Entscheidung und zur vollen Herrschaft über das Sprachmaterial steigern.

Alle grammatischen Bezeichnungen werden der Terminologie der lateinischen Grammatik entnommen.

Der grammatische Unterricht soll schon in Sexta beginnen, die Art der Behandlung des oben (D, 2) vorgeschriebenen Lehrstoffes wird aber in den beiden untersten Klassen eine wesentlich andere sein als in Quarta und Tertia.

Der grammatische Unterricht mit Einschluß der mündlichen und schriftlichen Übungen nebst deren Besprechung darf in Sexta und Quinta höchstens die Hälfte der Lehrstunden in Anspruch nehmen, während es in Quarta und Tertia genügen dürfte, wenn einmal wöchentlich etwa 20 Minuten auf mündliche Einübung der Regeln verwandt werden.

b. In Sexta und Quinta muß dem lateinischen Unterrichte — zumal dieser wenigstens in diesen beiden Klassen in der Regel demselben Lehrer anvertraut sein dürfte, welchem auch der deutsche Unterricht obliegt — eine vorbereitende und unterstützende Mitwirkung für den Unterricht in der deutschen Grammatik in dem Umfange überwiesen bleiben, daß die Belehrung über die allgemeinen sprachlichen Kategorieen, über die Wortarten, über konkrete und abstrakte Substantiva, über Deklination und Konjugation, über Einteilung der Numeralia und Pronomina, über die attributive und prädikative Form und Geltung eines Adjektivums, über Hülfsverba und eigentliche (attributive) Verba, über transitive, intransitive, reflexive und unpersönliche Verba u. dergl. m. bei der Behandlung der lateinischen Grammatik gegeben und durch vergleichende Gegenüberstellung der beiden Sprachen (in den Flexionsformen, den Geschlechtsregeln, der Komparation u. s. w.) klar gemacht und durch zahlreiche Übungen befestigt wird. Bei der Einübung der lateinischen Deklination und Konjugation sollten die Beispiele unter möglichster Berücksichtigung auch der deutschen Grammatik ausgewählt werden, damit gleichzeitig mit der Einübung der lateinischen Flexion auch die Eigentümlichkeiten der deutschen Flexion zum Verständnisse gebracht werden. Ebenso wird das für die beiden Klassen Sexta und Quinta vorgeschriebene Pensum aus der deutschen Satzlehre in der Hauptsache schon in dem lateinischen Unterrichte erledigt werden, so daß man sich in den deutschen Lehrstunden wesentlich darauf beschränken kann, wiederholende Zusammenstellungen vorzunehmen, auch wohl bei der Lektüre Übungen in der Zergliederung geeigneter Sätze eines Lesestückes anzustellen. Außerdem werden mündliche und schriftliche Übungen stattfinden in der Bildung von einfachen Sätzen, die dann allmählich nach verschiedenen Richtungen hin erweitert werden; ferner in Umänderung eines Behauptungssatzes in andere Satzformen u. dergl. m.

Ein Auswendiglernen der Präpositionen erscheint nicht als nötig; wohl aber empfehlen sich häufige Übungen in dem Gebrauche derjenigen Präpositionen, welche in Cassel und Umgegend vielfach falsch gebraucht oder konstruiert werden (bei, wegen, nach, während).

c. In Quarta und Tertia ist die deutsche Formenlehre und Syntax in ihren wesentlichen Teilen systematisch durchzuarbeiten, so daß am Schlusse der Unterstufe des Gymnasiums der Schüler im ganzen die Sprache grammatisch beherrscht, also mit Bewußtsein richtig schreibt und spricht und ein gewisses Verständnis für den Bau und die Bildung seiner Muttersprache besitzt. Von Wichtigkeit ist übrigens, daß der Lehrer der höheren Klasse das in den früheren Klassen Gelernte stets frisch erhält und es nicht ablehnt, Dinge noch einmal im Zusammenhang zu besprechen, die schon in den vorhergehenden Klassen Gegenstand des Unterrichtes waren. Dadurch allein kommt Zusammenhang, Ordnung, Klarheit, Sicherheit und Überblick in das Wissen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Leitfaden für den grammatischen Unterrichte genügt wohl auch hier noch im allgemeinen der Anhang zu Hopf und Paulsieks Lesebuch; jedoch wird der Lehrer besonders in Tertia genötigt sein, nach Maßgabe der schriftlichen Erweiterungen jenes Anhanges in dem Normal-Exemplare dieses Lesebuches, Zusätze zu geben. Den Übungsstoff selbst nimmt der Lehrer nach seinem Ermessen aus dem Lesebuche, der Umgangssprache oder dem Memorierstoffe des Schülers. Lesestücke besonders wertvollen Inhalts sind jedoch von der grammatischen Analyse auszuschließen.

d. Wenn auch der eigentliche grammatische Kursus in Tertia abgeschlossen werden soll, so wird doch auch in den Klassen Sekunda und Prima ein Eingehen auf Grammatisches nicht ganz vermieden werden dürfen. Die Lektüre und die Rückgabe der schriftlichen Arbeiten werden zur Genüge Anlaß darbieten, auf Konstruktion, Satzbau, Periodenbau, Interpunktion u. s. w., also namentlich auf diejenigen Partieen der Grammatik einzugehen, die sich mit der Stilistik berühren.

Außerdem wird das grammatische Pensum auf der obersten Stufe insofern eine Erweiterung bezw. Vertiefung erfahren, als der Lehrer hier vielfach Gelegenheit nehmen wird, dem Schüler die lebendigen Kräfte der Sprachbildung und deren Gesetze zum Bewußtsein zu bringen und ihm einen Einblick in die geschichtliche Entwickelung seiner Muttersprache*) zu verschaffen. Freilich, da die Einführung in das Mittelhochdeutsche von dem Lehrplane des Gymnasiums ausgeschlossen ist, so kann dem Schüler auf diesem Wege die Entwickelung der Sprache nicht mehr zur vollen Anschauung gebracht werden. Allein schon bei Besprechung der altdeutschen Litteraturperiode lassen sich an einigen alt- und mittelhochdeutschen Sprachproben die Gesetze des Lautwandels und der Lautverschiebung leicht veranschaulichen. Außerdem hat auch das Neuhochdeutsche, sowohl was die Form als auch was den begrifflichen Inhalt der Wörter betrifft, im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Veränderungen erfahren, die doch wohl bei Gelegenheit der Lektüre von Dichtungen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert Beachtung finden müssen. Es wird daher nicht schwer sein, teils an der Verschiedenheit der Sprache Luthers, Lessings, Goethes von der unsrigen, teils auch an den in unserer heutigen Sprache noch gebräuchlichen Resten älteren Sprachgutes die in der Sprache waltenden Gesetze aufzuzeigen und somit dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen, daß die Sprache nichts Fertiges und Abgeschlossenes, sondern etwas Werdendes, ein lebensvoller, sich stetig fortentwickelnder Organismus ist.

3. Behandlung der Interpunktionslehre **).

Die Interpunktionslehre wird im ganzen nach den in dem Anhange zu Hopf und Paulsieks Lesebuche gegebenen „Regeln über die Interpunktion" behandelt und bildet neben den Übungen in der Rechtschreibung das Hauptpensum der Klasse Quinta.

Fest einzuprägen sind aus jenem Anhange die Abschnitte I (Punkt), II (Fragezeichen), III (Ausrufungszeichen), IV (Komma) und VI,1 (Kolon zur Einleitung der direkten Rede); dagegen genügt es bezüglich der übrigen Abschnitte, gelegentlich der Lektüre den Gebrauch der betreffenden Satzzeichen den Schülern zu erklären.

---

*) Vergl. Bauer, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. 2. Aufl. Nördlingen 1877. — Paul, Die Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1880. — Linnig, Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache. Paderborn 1881. — Geistbeck, Elemente der wissenschaftlichen Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig 1882. — Seemüller, Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Grammatik am Ober-Gymnasium. Wien 1885.

**) Vergl. Wilmanns, Die deutsche Sprache und Orthographie als Unterrichtsobjekt in den untersten Gymnasialklassen; Programm des Grauen Klosters zu Berlin. 1870. — Über die häufige Vernachlässigung des Semikolons vergl. David Strauß, Kleine Schriften. Bonn 1877. (2. Bd. S. 367—371.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In den folgenden Klassen werden die gelernten Regeln auch über das Maß des von Hopf und Paulsiek Gebotenen nach Maßgabe der schriftlichen Bemerkungen zu jenem Anhange in dem Normal-Exrmplare des Lesebuches erweitert werden müssen, und zwar sowohl gelegentlich der Lektüre, als auch insbesondere bei der Rückgabe der Aufsätze.

Zur Befestigung der Interpunktionslehre sollen wesentlich die Diktate dienen (s. u.).

4. Behandlung der Lektüre.

a. Im allgemeinen.

Im Mittelpunkte des deutschen Unterrichtes steht der Lesestoff, an welchem sich Sprachverständnis und Sprachfertigkeit entwickeln sollen. Zugleich soll derselbe aber auch dazu dienen, dem Schüler einen realen Bildungsstoff für Verstand, Phantasie und Gemüt zuzuführen, sein Herz mit Liebe, Bewunderung und dankbarer Hochachtung für die Heroen unserer Litteratur zu erfüllen und damit eine gesunde nationale Gesinnung in ihm zu wecken und zu fördern.

Da es sich also darum handelt, den Lesestoff gleichmäßig sowohl dem Verständnisse als dem Gemüte der Schüler nahe zu bringen, so wird sich der Lehrer bei der Erklärung der Schriftwerke vor zwei Abwegen zu hüten haben. Er darf weder zuviel thun im Erklären und Zergliedern, noch darf er im Vertrauen auf die Allmacht der Poesie die Dichtungen rein an sich auf seine Schüler wirken lassen wollen. Es gelte als oberster Grundsatz, nicht mehr zu erklären, als zum Verständnisse wirklich notwendig ist, aber auch nicht weniger. Denn das Verständnis des Einzelnen ist die notwendige Vorbedingung für die Wirkung des Ganzen. Nur muß die Dichtung immer die Hauptsache, die Erklärung stets die bescheidene, verständnisvolle Dienerin bleiben. Nicht von dieser, sondern von der inneren Kraft der Dichtung ist die Hauptwirkung zu erwarten. Aufgabe der Erklärung ist es daher, sich davor zu hüten, daß die Dichtung wie eine schöne Blume zerrupft und zerstückt werde, vielmehr dieselbe in das rechte Licht zu stellen, ihre Schönheiten aufzuzeigen, die Einheitlichkeit und Harmonie des Ganzen in allen seinen Teilen zur Anschauung zu bringen und so das Kunstwerk selbst in seiner unmittelbaren Kraft und Schönheit auf das Gemüt des Schülers wirken zu lassen.

Bei der Auswahl der Lektüre ist der (D 4) aufgestellte Kanon maßgebend. Daneben wird jedoch als Grundsatz festzuhalten sein: Dem Schüler darf nur soviel Lesestoff zugeführt werden, als wirklich nach allen Seiten zu seinem geistigen Eigentum gemacht werden kann. Das Zuviel ist hier immer schädlicher als das Zuwenig. Lieber verzichte man daher auf die Lektüre des einen oder anderen Stückes, als daß man durch das Zuviel die Gründlichkeit gefährde. —

b. Im besonderen.

α. Prosa *).

Von dem in Sexta eintretenden Schüler ist zu fordern, daß er Fertigkeit des mechanischen Lesens mitbringe.

*) Vergl. H. Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik S. 260 ff. (für die Unterstufe); S. 276 ff. (für die Mittelstufe). — Kehr, Theoretisch-praktische Anleitung zur Behandlung deutscher Lesestücke. 8. Aufl. Gotha 1883. — Rein, Pickel und Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts. 2. Aufl. Dresden 1884. — O. Frick, Behandlung eines deutschen Lesestückes in unteren und mittleren Klassen. Lehrproben und Lehrgänge, 7, S. 65. — O. Frick, Präparation auf eine Muster-Lektion aus der deutschen Sagengeschichte in Sexta. Zeitschrift für Gymnasialwesen, 37, S. 193 ff. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preußen seit 1879. Bd. 21. „Über die Behandlung deutscher Lesestücke in den unteren und mittleren Klassen." — Otto, Fr., Anleitung, das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache zu behandeln. 7. Aufl. Leipzig 1872.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon in den untersten Klassen des Gymnasiums soll der Schüler dahin geführt werden, daß er 1. korrekt und 2. sinngemäß liest.

Um das erstere zu erreichen, ist schon dort darauf zu halten, daß der Schüler langsam, laut (aber nicht schreiend), deutlich und in möglichst dialektfreier Aussprache lese*); er ist zu belehren über diejenigen Stellen, an welchen die Interpunktion ein Atemholen begünstigt oder befiehlt, und an welchen ein Heben oder Senken der Stimme geboten ist**).

Um in den unteren Klassen den Schüler allmählich dahin zu führen, daß er die Vorbedingung sinngemäßen Lesens erfülle, nämlich den Inhalt des laut zu lesenden Abschnittes einigermaßen überschaue, wird der Lehrer, sobald sich Schwierigkeiten bieten, ihn diesen Abschnitt vor dem Lesen erst überschauen lassen oder zuvor selbst vorlesen. Hin und wieder wird sich auch eine häusliche Vorbereitung auf das Lesen eines Abschnittes empfehlen.

Die Erklärungen beim Lesen müssen sich auf das Notwendigste beschränken und werden sich in der Regel auf das Sachliche und nur ausnahmsweise bei besonderen Verstößen gegen richtiges Lesen auch auf Grammatisches erstrecken.

Nachdem das Lesestück auf diese Weise gelesen worden ist, wird der Lehrer in vielen Fällen sich damit begnügen, eine kurze Inhaltsangabe desselben zu fordern; bei solchen Lesestücken dagegen, welche wegen ihres Inhaltes und ihrer Darstellung dazu besonders geeignet erscheinen, oder welche inhaltlich ohne eine ausführliche Besprechung den Schülern nicht verständlich und klar genug sein würden, wird er durch Frage, Antwort und Gegenfrage unter reger Mitwirkung der ganzen Klasse die wesentlichen Teile aufsuchen (Dispositionsübungen) oder den Inhalt nach besonderen Gesichtspunkten zusammenstellen lassen und ihn dadurch zum völligen Eigentume des Schülers machen. So empfiehlt es sich z. B., eine der handelnden Personen die in der Erzählung dargelegten Handlungen als mithandelnd berichten zu lassen. Derartige Übungen zwingen den Schüler, sich von der Herrschaft der in gewisser Folge aufgenommenen Vorstellungsreihen zu befreien und eine neue Folge mit Anwendung seines eigenen Urteils herzustellen.

Diese Behandlung eines solchen Lesestückes wird dann in den meisten Fällen durch nochmaliges Vorlesen von seiten eines der besseren Schüler oder unter Umständen von seiten des Lehrers ihren zweckmäßigen Abschluß finden.

In den oberen Klassen wird in der Regel die häusliche Thätigkeit der Schüler in Anspruch genommen werden zur Auffindung der Disposition, die dann in der Schule besprochen und richtig gestellt wird, und zur Erstattung eines zusammenhängenden Berichtes über das Gelesene. Nur ausnahmsweise wird ein Abschnitt in der Schule vorgelesen werden. Jedenfalls aber muß ein größeres Prosastück immer in kleinere Abschnitte gegliedert werden, ohne daß jedoch über der Betrachtung des Einzelnen der Zusammenhang des Ganzen aus dem Auge verloren wird. Inwiefern die Prosalektüre für den deutschen Aufsatz nutzbar gemacht werden kann, s. u. E. 7 b.

---

*) Der Lehrer wird ebensosehr gegen allgemein hervortretende Fehler der Aussprache (wie schlechtes oder undeutliches Aussprechen der Endkonsonanten, Neigung zu Synkope und Apokope) wie gegen hiesige Provinzialismen in der Aussprache (wie Verwechslung von tenues und mediae, undeutliche oder schlechte Aussprache der Diphthonge, mangelhafte Unterscheidung des scharfen und des weichen s, des ch und g [in „Kirche", „welche" 2c.] u. a. dgl.) anzukämpfen haben.

**) Vgl. E. Palleske, Kunst des Vortrags. 2. Aufl. Stuttgart 1884.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

β. **Gedichte** *).

Für die Behandlung von Gedichten kleineren Umfanges sind noch besonders folgende Grundsätze maßgebend:

Das in der Schule zu behandelnde Gedicht soll ein freies geistiges Eigentum des Schülers werden. Ein neuer geistiger Inhalt, neue Vorstellungen und Anschauungen, neue Eindrücke und Empfindungen sollen von dem Schüler gewonnen werden. Zu dem Ende ist es in erster Linie und vor dem ersten Lesen eines Gedichtes erforderlich, in dem Schüler Erwartung, Spannung und Interesse für das Neue zu erwecken **). Der Lehrer wird daher zuerst das Ziel nennen, und dann den Boden für die neuen Vorstellungen dadurch bereiten, daß er verwandte ältere Vorstellungen dem Schüler ins Gedächtnis zurückruft, daß er die notwendigen Voraussetzungen schafft und alle Schwierigkeiten im voraus beseitigt, die dem Verständnisse des zu lesenden Gedichtes im Wege stehen. Er wird also unbekannte Ausdrücke kurz erklären, in Hinsicht auf Ort und Zeit der Handlung, Verhältnisse und Lebensbeziehungen der Hauptpersonen so viele Erläuterungen vorausschicken, als zum Verständnisse des betreffenden Gedichtes unentbehrlich sind. Ebenso wird er bei lyrischen Gedichten den Schüler in die rechte Stimmung zu versetzen suchen, d. h. in diejenige Stimmung, der das Gedicht seine Entstehung verdankt, und die daher für die richtige Auffassung des betreffenden Gedichtes erforderlich ist.

Nur hüte man sich sorgfältig, in den vor dem ersten Lesen eines Gedichtes zu gebenden Erklärungen zu viel zu bieten und durch Vorwegnahme des Inhaltes das Interesse abzuschwächen, beschränke sich vielmehr auf diejenigen Dinge, ohne deren Kenntnis das Gedicht beim ersten Lesen dem Schüler unverständlich bleiben muß.

Dabei wird es in den oberen Klassen in der Regel erforderlich sein, die Persönlichkeit des Dichters mehr, als dies auf der Unterstufe geschehen darf, in den Vordergrund zu rücken, um die Dichtung im Zusammenhange mit dem Leben und der geistigen Entwickelung ihres Urhebers zu betrachten. Der Schüler lerne den vom Dichter verarbeiteten Stoff kennen, damit er sehe, was der Genius des Dichters aus demselben zu gestalten gewußt hat, und somit einen Blick in dessen Werkstätte und in das Geheimnis der dichterischen Komposition werfe.

Nach solchen Vorbereitungen liest der Lehrer das Gedicht ausdrucksvoll vor, die Hauptabschnitte durch kurze Pausen hervorhebend.

Nachdem auf solche Weise eine eindrucksvolle Gesamtauffassung des betreffenden Gedichtes den Schülern vermittelt worden ist, gilt es nun, das Dargebotene zu verarbeiten, den Stoff in übersichtliche Einheiten zu gliedern und zu einer näheren Betrachtung dieser einzelnen kleinen Abschnitte überzugehen.

*) Vgl. O. Frick, Präparation auf eine vom Verfasser in Quarta gehaltene Musterlektion; Behandlung des Gedichtes von Hölty: „Das Feuer im Walde." Zeitschr. f. Gymnasialwesen 37, S. 321 ff. — Heußner, Behandlung des Gedichtes „Heinrich der Vogelsteller" von Vogl. Lehrproben 6, S. 24 ff. — H. Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik S. 310 ff. (Behandlung des Gedichtes „Der blinde König" von Uhland). — Dietlein und Polack, Aus deutschen Lesebüchern. 4 Bde. Berlin 1882—1886. — Eberhardt, Die Poesie in der Volksschule. 3. Bde. Langensalza 1886. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preußen seit 1879. Band 20. (Über die Behandlung deutscher Lesestücke in den unteren und mittleren Klassen.) — Leimbach, Ausgewählte deutsche Dichtungen für Lehrer und Freunde der Litteratur erläutert. 4 Teile. Kassel 1878—1880. — Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen. 5 Bde. Leipzig 1874 ff.

**) Vgl. Wiget, Die formalen Stufen des Unterrichts. Chur. 1884. — Fröhlich, Die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys in ihren Grundlehren gemeinfaßlich dargestellt und an Beispielen erläutert. 3. Aufl. Wien 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zunächst ist die jedesmalige Situation ins Auge zu fassen und klar zu stellen, indem der Schauplatz der Handlung nach den in dem betreffenden Gedichte sich findenden Andeutungen gezeichnet wird. Die Träger der Handlung oder des Gedankens werden näher betrachtet und ihre Eigenschaften und ihre Thätigkeiten zu einem Charakterbilde gestaltet. Das Nacheinander der Dichtung wird zu einem Nebeneinander des Bildes. Zu jedem Teile werden Überschriften gesucht, die den Hauptinhalt zusammenfassen.

Alsdann wird das Ganze noch einmal überschaut, der Grundgedanke, die Gliederung, die Disposition, der Aufbau des Ganzen betrachtet; es werden Parallelen und Gegensätze aufgesucht, Verwandtes wird gesammelt und geordnet, und der Gewinn der vorausgegangenen Arbeit für Geist, Phantasie, Gemüt und Willen herausgestellt. (Neue Anschauungsbilder, neue ästhetische und ethische Urteile.) Insbesondere ist hervorzuheben „alles, was das Naturgefühl läutern, Liebe und Bewunderung für große Vorbilder entfachen, das Gemeinschaftsleben veredeln, den Willen heiligen und das Herz beglücken kann."

Schließlich wird noch hingewiesen auf das Charakteristische im sprachlichen Ausdrucke, den Unterschied prosaischer und poetischer Ausdrucksweise, auf Tropen und Figuren, die zur Anwendung gekommen sind, sowie auf Schönheiten und Eigentümlichkeiten des Metrums, des Reimes und des Strophenbaues.

Nunmehr hat der Schüler sein Können zu erweisen. Er hat zu zeigen, daß er den neuen Stoff vollkommen beherrscht, daß er die Dichtung wirklich verstanden und nachempfunden hat, daß sie sein freies geistiges Eigentum geworden ist. Er wird also die Dichtung sinngemäß und ausdrucksvoll lesen, die Überschriften der einzelnen Teile und damit die Disposition im Zusammenhange wiedergeben, den Inhalt einzelner kleiner Abschnitte und dann des ganzen Gedichtes wiedererzählen, einzelne bestimmte Punkte auch schriftlich bearbeiten.

Eine derartige Betrachtung von Dichtungen wird je nach der Klassenstufe und je nach der Beschaffenheit des betreffenden Gedichtes mit mehr oder weniger Gründlichkeit und mehr oder weniger eingehend vorgenommen werden.

In Sekunda fällt dem Unterrichte zum ersten Male die Aufgabe zu, in das Verständnis eines größeren dichterischen Ganzen einzuführen.

Zunächst kommen Epen*) in Betracht. Auch hier sind die oben aufgestellten Grundsätze maßgebend. Eine Hauptaufgabe ist es natürlich, das größere Ganze in übersichtliche kleinere Abschnitte zu zerlegen, dem Schüler einen Durchblick durch die Dichtung im ganzen und großen zu verschaffen und bei der Besprechung immer darauf zu achten, daß dem Schüler über der Betrachtung des Einzelnen der Zusammenhang des Ganzen nicht aus dem Auge schwinde.

Statt des ganzen Epos werden in der Schule nur einige Abschnitte und gewisse Glanzstellen vorgelesen werden können, das meiste wird dem häuslichen Fleiße der Schüler zu überweisen sein, oder der Lehrer wird es selbst im Auszug geben.

Eine besondere und eingehende Berücksichtigung verdient aber die Behandlung der Dramen**).

*) Vgl. Frick und Polack, Aus deutschen Lesebüchern. 4. Band. (Epische, lyrische und dramatische Dichtungen, erläutert für die Oberklassen höherer Schulen und für das deutsche Haus.) Berlin 1885. — Hoheisel, Goethes dramatische und epische Hauptwerke kurz erläutert und beurteilt. Eisenach 1873. — Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen. 5 Bde. Leipzig 1874 ff. — Cholevius, Ästhetische und historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung zu Goethes Hermann und Dorothea. 2. Aufl. Leipzig 1877.

**) Vgl. Klaucke, Zur Erläuterung deutscher Dramen in den oberen Klassen höherer Lehranstalten. Berlin 1886. — Klaucke, Erläuterungen ausgewählter Werke Goethes. 1. Heft: Götz von Berlichingen. 2. Heft: Egmont. Berlin 1886. — Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen. 5 Bde. Leipzig 1874 ff. — Hoheisel, Goethes dramatische und epische Hauptwerke kurz erläutert und beurteilt. Eisenach 1873. — Kuno Fischer, Lessing als Reformator der deutschen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Leitung der Lektüre wie die Anleitung zu einem genußreichen Verständnisse hat an erster Stelle der Lehrer selbst in die Hand zu nehmen.

Der Lehrer mag zunächst nur wenige Worte über die Entstehung des zu lesenden Dramas vorausschicken, sodann die zum Verständnisse des Stückes erforderlichen geschichtlichen Vorbemerkungen geben und darauf sofort zur Lektüre selbst übergehen. Es empfiehlt sich, den Schülern aufzugeben, daß sie den jedesmal in einer Lehrstunde zu behandelnden Abschnitt des Dramas vorher zu Hause aufmerksam durchlesen; durch einige Fragen wird sich der Lehrer leicht davon überzeugen können, ob diese Vorbereitung stattgefunden hat und in angemessener Weise vorgenommen worden ist. Geeignet erscheinende Abschnitte wird der Lehrer in der Klasse vorlesen; es ist indes nicht ausgeschlossen, daß auch Schüler dazu herangezogen werden; jedoch ist das Lesen mit verteilten Rollen zu vermeiden.

Die Betrachtung geht nun Scene für Scene in der Weise vorwärts, daß dabei beständig die Schüler zur Mitarbeit herangezogen und durch zahlreiche Zwischenfragen zur Selbstthätigkeit angeregt werden. Sachliche und sprachliche Erläuterungen werden möglichst kurz abgethan.

Eine jede Scene wird im Fortgange der Lektüre nach zwei Gesichtspunkten hin betrachtet:

1. für sich als ein Ganzes, wobei der Schüler angeleitet wird ihre Gliederung zu durchschauen und die Stelle zu finden, wo ein neues Moment in den Gang der Handlung eintritt;
2. als Glied des Ganzen, nach ihrer Bedeutung für das Drama und nach ihrem Zusammenhange mit den übrigen Teilen.

Zum Schlusse giebt der Lehrer eine Übersicht über den Akt als Ganzes, über seine Gliederung, sowie über seine Stellung und Bedeutung im Zusammenhange des Dramas.

Dabei wird der Schüler namentlich zum Verständnisse der dramatischen Technik*) anzuleiten sein. Es wird ihm gezeigt, wie die Exposition uns mit den Voraussetzungen des Dramas bekannt macht, wie sie uns vorläufig aufklärt über Ort, Zeit und die handelnden Charaktere, sowie über den zu erwartenden Konflikt. Er muß sich klar darüber werden: Welches ist das erregende Moment, das die Handlung in Fluß bringt? Wo beginnt der eigentliche Kampf? Durch welches Ereignis im zweiten Akte kommt der Held seinem Ziele näher? wo ist im dritten Akte der Höhepunkt? Wo tritt das tragische Moment ein, die Peripetie? Er ist darauf hinzuweisen, wie dieses neue Moment nun auf den zweiten Teil des Dramas bestimmend einwirkt und schließlich das Ende des Kampfes, die Katastrophe, herbeiführt.

So baut sich das Drama vor den Augen des Schülers auf. Die Architektonik, die Komposition des Ganzen wird zum Schlusse überblickt. Der Schüler wird darauf hingewiesen, wie hier alle Teile durch einen unzerreißbaren ursächlichen Zusammenhang verbunden sind, wie hier nichts überflüssig, nichts zufällig, sondern alles aufs strengste begründet ist, insbesondere das Schicksal durch die Handlungen, die Handlungen durch die Leidenschaften und diese durch den Charakter; wie der tragische Held also nur infolge seiner eigenen Schuld leidet.

Litteratur. 2 Teile. Stuttgart 1881. (1. Teil behandelt Minna von Barnhelm und Emilia Galotti; 2. Teil: Nathan den Weisen). — Ritter, Goethes Iphigenie, vom Standpunkte des erziehenden Unterrichts aus behandelt. Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. 18, S. 241 ff. — Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker mit Kommentar. Paderborn und Münster. — Außerdem auch: E. Laas, der deutsche Aufsatz in der obersten Gymnasialklasse. 2. Band. Berlin 1877. — Klaucke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen, deren Stoff Lessing, Schiller und Goethe entnommen ist. Berlin 1881.

*) Vgl. Freytag, Technik des Dramas. 5. Aufl. Leipzig 1886. — Günther, Grundzüge der tragischen Kunst. Leipzig 1885. — Kern, Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima. Berlin 1886. — Metz, Wesen und Wirkung der Tragödie. Berlin 1886. — J. Saupe, Die Gattungen der deutschen Dichtkunst. Eine Poetik für obere Gymnasialklassen. Gera 1863.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die letzte Aufgabe ist dann, die Absicht des Dichters rein und vollkommen zum Verständnisse zu bringen, den Grundgedanken festzustellen, der wie ein inneres Band die Vielheit von Teilen zu der Einheit eines Ganzen zusammenschließt, der das Ganze zu einem wohlgegliederten Organismus macht und allem Einzelnen Stellung, Beziehung und Maß giebt, kurzum die Idee des Stückes klar und bestimmt erkennen und angeben zu lassen.

Von Stunde zu Stunde mögen Wiederholungen in der Art stattfinden, daß ein Schüler bei Beginn des Unterrichtes die in der vorhergegangenen Lehrstunde gewonnenen Ergebnisse zusammenhängend darstellt. Einzelne klassische Stellen, Glanzstellen, Monologe sind von den Schülern auswendig zu lernen und in der Klasse vorzutragen.

Keinen selbständigen Lehrgegenstand bilden Metrik und Poetik. Beide sind nur gelegentlich im Anschluß an die Lektüre zu lehren.

Was zunächst die Metrik*) betrifft, so wird dieselbe erst von Tertia an Berücksichtigung finden. Hier lernt der Schüler iambische und trochäische, daktylische und anapästische Rhythmen unterscheiden, lernt den Unterschied accentuierender und quantitierender Versmessung kennen, wird mit dem starken und schwachen Reim, den Verschlingungen desselben, dem Kehrreim u. s. w. bekannt, und es werden ihm auch einige Versarten und die gebräuchlichen Strophenformen erklärt. Alles dies wird auf der oberen Stufe im Anschlusse an die Lektüre namentlich der Nibelungen, Walthers, Klopstocks, Schillers und Goethes vervollständigt und vertieft.

Ebensowenig bedarf es einer abgesonderten systematischen Behandlung der Poetik**). Der Schüler lernt an den gelesenen lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen, von dem Lehrer darauf aufmerksam gemacht, die Gesetze der einzelnen Gattungen der Poesie kennen. Von den Dichtungsgattungen im allgemeinen kann schon der Tertianer einiges erfahren. Der Gegenstand der epischen und der lyrischen Poesie wird ihm durch die zahlreichen Muster aus der Lektüre nahe gebracht, desgleichen das Wesentliche der Darstellungsformen. In den Bau des Dramas wird erst die Sekunda einführen, die auch dem Schüler das Wesen des Epos in und an der Lektüre eröffnet. Schließlich werden die im einzelnen gemachten Beobachtungen auf der obersten Stufe zusammengefaßt***) und namentlich auch durch die Lektüre des Laokoon, der Hamburger Dramaturgie und der betreffenden Aufsätze Schillers zu einem tieferen Verständnisse gebracht.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird auch schon von Quarta an den verschiedenen Ausdrucksmitteln der Dichtkunst, den Tropen und Figuren geschenkt. In Obersekunda werden dann die bei der Lektüre vorgekommenen Beispiele zusammengestellt†) und eingeprägt. —

---

*) Vgl. Vilmar, Die deutsche Verskunst nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Mit Benutzung des Nachlasses bearbeitet von Grein. Marburg 1870. — Kleinpaul, Poetik. Die Lehre von der deutschen Dichtkunst. 1. Teil. Die Dichtungsformen. 8. Aufl. Leipzig 1879. — F. Beck, Lehrbuch der Poetik für höhere Unterrichtsanstalten. 3. Aufl. München 1873. — Schmeckebier, Deutsche Verslehre. Berlin 1886.

**) Vgl. Gottschall, Poetik. 2 Teile. 3. Aufl. Breslau 1873. — W. Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. Akademische Vorlesungen. Herausgegeben von Ludwig Sieber. Halle 1873. — Schuster, Lehrbuch der Poetik für höhere Lehranstalten. Klausthal 1874. — M. Carriere, Die Poesie. Ihr Wesen und ihre Formen. 2. Aufl. Leipzig 1884. — J. Saupe, Die Gattungen der deutschen Dichtkunst. Eine Poetik für obere Gymnasialklassen. Gera 1863.

***) Vgl. Kern, Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima. Berlin 1886.

†) Vgl. Hoffmann, Rhetorik für höhere Schulen. 1. Abteil.: Lehre vom Stil. 5. Aufl., besorgt von Schuster. Klausthal 1878.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Behandlung der Litteraturgeschichte.

Was die in Verbindung mit der Lektüre zu berücksichtigende Litteraturgeschichte anlangt, so wird man sich in den drei unteren Klassen darauf beschränken, die Schüler bei jedem Gedichte den Verfasser sich merken zu lassen; in Tertia wird man auch die Lebenszeit der bedeutenderen angeben und einprägen. Auch wird man in dieser Klasse auf früher gelernte Gedichte desselben Verfassers zurückgreifen, Zusammenstellungen machen und die hauptsächlichste Richtung seiner dichterischen Thätigkeit feststellen lassen. In Obertertia wird eine Zusammenstellung der patriotischen Lieder leicht zu einer kurzen Besprechung der Dichter der Freiheitskriege führen.

In Sekunda beschränkt sich der Unterricht in der Litteraturgeschichte auf kurze Lebensbeschreibungen derjenigen Schriftsteller, von welchen prosaische oder poetische Stücke in der Klasse gelesen werden, also vorzugsweise auf diejenigen Uhlands, Schillers, Goethes und Herders.

Erst in Prima werden die litteraturgeschichtlichen Mitteilungen eingehender. Denn da es der Bildungsstufe des Primaners entspricht, die gelesenen Meisterwerke nicht in ihrer Vereinzelung, sondern in ihrem Zusammenhange mit der Entwickelung der Litteratur und des geistigen Lebens des Volkes anzuschauen, so ist es erforderlich, demselben die Kenntnis der Litteraturgeschichte in ihren Hauptzügen zu vermitteln *). Auf systematische Vollständigkeit oder gar auf Häufung von Namen und Titeln darf dabei nicht hingearbeitet werden; es kommt nur darauf an, daß die Schüler von den Blüteperioden der Litteratur und den geschichtlichen Verhältnissen, die auf dieselben einwirkten, ein klares Bild erhalten und daß die bedeutendsten Dichter in ihrer persönlichen Entwickelung und in ihrem Verhältnisse zu ihrer Zeit ihnen verständlich werden. Die Zwischenperioden werden nur in wenigen Strichen kurz gezeichnet.

Der Einfluß der Geschichte auf Sprache und Schrifttum ist also in großen Zügen zu erörtern und klar zu stellen und im Anschlusse daran sind die hervorragenden Dichter und Dichterwerke zu behandeln, damit so die Litteratur als eine notwendige Lebensäußerung des deutschen Volksgeistes und als abhängig von dem jedesmaligen Kulturzustande erkannt werde. Besonders hervorzuheben sind die Hauptwendepunkte der deutschen Kulturgeschichte, soweit sie für die Litteratur bedeutungsvoll gewesen sind (Völkerwanderung, Christentum, Kreuzzüge, Wiederaufblühen der Wissenschaften, Reformation, dreißigjähriger Krieg, Entartung, Gottsched und die Schweizer, Friedrich der Große, die Klassiker). Im einzelnen wird der litteraturgeschichtliche Vortrag, der stets von der Lektüre der betreffenden Dichtungen begleitet bezw. unterbrochen wird, etwa folgenden Gang nehmen. Für die erste Blüteperiode stehen im Mittelpunkte der Betrachtung: Nibelungenlied, Gudrun, Parzival und die Lieder Walthers von der Vogelweide; für die zweite Blüteperiode die Dichterpersönlichkeiten Klopstock, Lessing, Goethe und Schiller. Nachdem einleitungsweise kurz die Stellung der deutschen Sprache unter den indogermanischen Sprachen erörtert, ihre Verzweigung in Dialekte gezeigt, speziell die Scheidung des Hochdeutschen und Niederdeutschen, die Lautverschiebung, der Übergang vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen besprochen und veranschaulicht ist, geht die Betrachtung über zur deutschen Heldensage und der Zeit der Völkerwanderung. Das Hildebrandslied wird gelesen und dabei die Allitteration besprochen. Der Einfluß des Christentums auf die Litteratur wird am Heliand veranschaulicht; dabei wird des Ulfilas gedacht. Die Betrachtung der Kreuzzüge führt zur Blüte der mittelalterlichen Poesie. Das Wesen des Volksepos wird an dem

*) Vgl. G. Egelhaaf, Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. Heilbronn 1881. — W. Herbst, Hülfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte. 3. Aufl. Gotha 1881. — W. Herbst, Die neuhochdeutsche Litteratur auf der obersten Stufe der Gymnasialbildung. Erläuternde Bemerkungen zu dem Hülfsbuch. Gotha 1879.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nibelungenliede und an dem Gudrunliede veranschaulicht; die höfische Epik an Wolframs Parzival *). Dabei werden auch Hartmann von der Aue und Gottfried von Straßburg kurz erwähnt und charakterisiert. Als Vertreter der lyrischen Poesie dieser ersten Blüteperiode, des sogenannten Minnegesanges, wird Walther von der Vogelweide Gegenstand einer näheren Betrachtung und an der Hand einer eingehenden Lektüre seiner Lieder und Sprüche ein Bild seiner Dichterpersönlichkeit entworfen. Nachdem darauf mit einigen Worten des Meistergesanges gedacht worden ist, geht der Unterricht nun in raschen Schritten über Luther, der vor allem in seiner Bedeutung für unsere Sprache und Litteratur gewürdigt wird, Hans Sachs und Johann Fischart, das Volkslied und das Kirchenlied, Opitz, Gottsched und die Schweizer zu Klopstock über. Von hier ab trägt nun der Vortrag mehr biographischen Charakter. Im Anschlusse an die Wiederholung der früher gelesenen und die Lektüre der übrigen Hauptwerke gibt er ein Bild der geistigen Entwickelung, des Schaffens und Kämpfens der vier Dichterheroen: Klopstock, Lessing, Goethe und Schiller. Herder wird bei Goethe seinen Platz finden. Die übrigen Dichter werden nur genannt und kurz charakterisiert, soweit sie durch irgend welche Beziehungen zu den Dichterheroen auf deren Entwickelung Einfluß geübt haben. Der Stoff wird sich auf die vier Primasemester so verteilen, daß die Blüteperiode des Mittelalters dem ersten Semester zufällt und die Betrachtung Klopstocks und Lessings dem zweiten, während Goethe und Schiller je ein ganzes Semester in Anspruch nehmen.

Als Leitfaden zur Wiederholung des Vorgetragenen dient den Schülern der kurze Abriß der Litteraturgeschichte in Hopf und Paulsiek's deutschem Lesebuche für Sekunda und Prima.

6. Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache.

Damit der Schüler in seiner Muttersprache sich klar und richtig ausdrücken lerne, ist es von besonderer Wichtigkeit, in allen Unterrichtsgegenständen auf allen Stufen bis in die Prima unerbittlich und unausgesetzt darauf zu halten, daß laut, deutlich, bestimmt und sprachrichtig in vollständigen Sätzen bezw. im Zusammenhange geantwortet werde, daß also der Lehrer sich nie mit abgerissenen Antworten begnüge oder einen Teil des Satzes vorspreche und das Ende nachsagen lasse. Namentlich ist auch nötig, daß der Lehrer, wenn er die Frage gestellt hat, eine gewisse Zurückhaltung beobachte, den Schüler erst ruhig gewähren lasse und ihm nicht voreilig verbessernd in die Rede falle.

Was nun den deutschen Unterricht im besondern betrifft, so gehören hierher außer den Übungen im Lesen das Hersagen oder Vortragen von auswendig gelernten Musterstücken aus Prosa und Poesie, Berichterstattungen über Privatlektüre oder das im Unterrichte Behandelte, sowie freie Vorträge.

In Beziehung auf das Auswendiglernen einzelner Gedichte und auf den Vortrag auswendiggelernter Gedichte durch Schüler bleibt noch zu bemerken, daß

1. alle Schüler einer Klasse regelmäßig ein und dasselbe Gedicht auswendig lernen sollen;
2. jedem flüchtigen, ableiernden Hersagen streng entgegegenzutreten und ein langsamer, lauter, sinngemäßer Vortrag zu fordern ist;
3. dergleichen Übungen im Vortragen höchstens 15 bis 20 Minuten von der Zeit einer Lehrstunde beanspruchen dürfen;

*) Vgl. dazu Frick und Polack, Aus deutschen Lesebüchern. 4. Band. Epische und lyrische Dichtungen. Berlin 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. in den unteren Klassen das Hersagen und Vortragen auch dadurch in der Klasse vorzubereiten ist, daß durch geeignete Anleitungen einem nur mechanischen Auswendiglernen vorgebeugt wird *).

Außerdem werden Wiedererzählungen von Gelesenem, zurückgreifende Überblicke über den Zusammenhang, Inhaltsangaben über die jedesmaligen Abschnitte der Lektüre schon von den unteren Klassen an dem Schüler hinreichende Gelegenheit geben sich im Zusammenhange über etwas auszusprechen. Es wird sich aber auch empfehlen, ausdrückliche Übungen im freien mündlichen Vortrage zu veranstalten. (Berichterstattung über etwas Gelesenes, Gehörtes oder Angeschautes, sowie ausführliche Beantwortung bestimmter Fragen.) Anfänge solcher Übungen können schon in Sekunda gemacht werden. Jedoch ist eine genaue Vorbereitung, für den Anfang auch schriftliche Ausarbeitung des Vortrags, später wenigstens Aufschreiben der Disposition zu fordern, um zu verhüten, daß einer bloß äußerlichen Redefertigkeit ein Wert beigelegt werde.

In Unterprima soll jeder Schüler mindestens einmal im Laufe des Klassenkursus zu einer derartigen Übung im freien Vortrage herangezogen werden. In der Regel soll ein solcher Vortrag die Zeit von 15 Minuten nicht überschreiten.

Die Wahl des Themas für eine solche Übung im freien Vortrage darf nicht völlig dem Belieben des betreffenden Schülers überlassen bleiben, sondern dasselbe muß möglichst mit dem Klassenpensum im Zusammenhange stehen und aus dem Unterrichte oder aus der durch den Unterricht angeregten Privatlektüre hervorwachsen. Die Themata für solche Vorträge sind daher durch den Lehrer so zu wählen, daß durch die Betrachtung des Stoffes gerade unter diesem oder jenem besondern Gesichtspunkte die Kenntnis des betreffenden Gegenstandes vervollständigt oder vertieft wird.

Die dem Vortrage unmittelbar folgende Kritik von seiten des Lehrers faßt Inhalt und Form ins Auge; die Kenntnis des Stoffes bei den Schülern gestattet unter Umständen, auch sie zur Beurteilung des vernommenen Vortrages heranzuziehen.

7. Übungen im schriftlichen Gebrauche der Sprache.

a. Diktate.

Die Diktate haben den Zweck, den Schüler zur Sicherheit in der Rechtschreibung und Interpunktion zu führen. Sie werden in denjenigen Klassen geschrieben, in welchen Rechtschreibung und Interpunktion systematisch gelehrt wird, also in Sexta, Quinta und Quarta; und zwar wird in Sexta und Quinta wöchentlich eine derartige Arbeit geliefert (im letzten Quartal der Quinta können freilich hin und wieder kleine Aufsätze an deren Stelle treten, s. u.), in Quarta in jedem Vierteljahre eine.

Man unterscheide Übungs- und Probediktate. Die ersteren sind die regelmäßigen; sie sollen sich an den Unterricht in der Schule anlehnen und ganz oder teilweise vorbereitet werden. Denn da bezüglich der Orthographie nichts so verderblich wirkt, als wenn falsche Sehbilder sich eindrängen und immer wieder beirrend wirken, so sind diese möglichst von dem Schüler fernzuhalten, und es kommt vor allen Dingen darauf an, durch sorgfältige Vorbereitung der Übungsdiktate orthographische Fehler von vornherein zu verhüten. Es liegt nun in der Hand des Lehrers, entweder bei der Lektüre die Arbeit selbst ausreichend vorzubereiten oder dem Schüler ein bestimmtes Pensum noch besonders zur häuslichen Vorbereitung aufzugeben. Zieht er letzteres vor, so wird er gewiß nur in der ersten Zeit die Zeilen, die er diktieren will, genau vorher bezeichnen; später aber sich begnügen, den Abschnitt, die Seite oder das Stück anzugeben, dem er den Stoff für das Diktat entnehmen will. — An diese zusammenhängenden Sätze wird sich in der Regel

*) Vgl. O. Frick, Die Memorierarbeit in den unteren Klassen. Verdeutlicht an „Siegfrieds Schwert" von Uhland. Lehrproben und Lehrgänge Heft 3, S. 68—83. — E. Palleske, Die Kunst des Vortrags. 2. Aufl. Stuttgart 1884. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch eine Anzahl der in der betr. Woche gelernten Wörter des Regelheftes anschließen. Man wird es vorziehen, diese Wörter lieber einzeln zu diktieren, als sie zu zusammenhängenden Sätzen zu verarbeiten, da es nicht immer leicht sein dürfte, den Sätzen einen befriedigenden Inhalt zu geben.

Die Probediktate, deren Text der Lehrer zusammenstellt und die nicht vorbereitet werden, sollen den Stand der Kenntnisse, die der Schüler in einem gewissen Zeitraume gewonnen hat, bekunden. Auf sie wird sich wesentlich das Urteil, wie es in dem Zeugnis, besonders in dem Versetzungszeugnis zum Ausdruck gelangt, stützen. In diesen Arbeiten muß eben der Schüler zeigen, ob er imstande ist, ein nach Form und Inhalt seiner Entwickelungsstufe angepaßtes Diktat auch ohne Vorbereitung richtig niederzuschreiben; denn das ist schließlich bei der Versetzung der Maßstab für seine Reife.

Bei der Auswahl der Diktate hat der Lehrer sein Augenmerk darauf zu richten, daß eine stufenmäßige Steigerung der Anforderungen stattfinde, sowohl was den äußeren Umfang, als auch was den Stoff, den Wortschatz und den Satzbau anlangt.

Der Inhalt der Diktate muß stets leicht faßlich und klar geordnet sein. Er muß ferner die Teilnahme des Schülers erregen und, wo es angeht, zu einem Ganzen abgerundet sein.

Beim Diktieren selbst ist zweierlei zu beachten:

1. Der Lehrer muß durchaus richtig aussprechen und jeden Buchstaben deutlich und scharf zur Geltung zu bringen suchen. Auf diese Weise wird er, wenigstens da, wo die Schrift dem Laute entspricht, allmählich eine gewisse Sicherheit erzielen; vorausgesetzt natürlich, daß er auch den Schüler stets zu klarer und reiner Aussprache zwingt.

2. Der Lehrer muß durch die Art des Diktierens den Schüler nötigen, daß derselbe dem Inhalte des Diktats seine volle Aufmerksamkeit zuwende; denn nur auf diese Weise wird das Diktat auf das Sprachgefühl des Schülers wirken und ihn in dieser Hinsicht fördern.

Der Lehrer lese also zunächst das zu diktierende Stück im Zusammenhange vor. Erst dann beginne er satzweise zu diktieren. Wird nun auch in der ersten Zeit der Satz wieder in mehrere Teile zerlegt werden müssen, so kann man doch den Schüler durch Übung der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses allmählich dahin bringen, daß er einen längeren Satz, ja ein Satzganzes mit einem Male auffaßt und aus dem Gedächtnisse niederschreibt, wenn man ihn nur nötigt, solange diktiert wird, nicht zu schreiben, sondern aufzumerken und sich die Gedanken einzuprägen. Bei den Interpunktionsübungen in Quinta nötigen schon äußere Gründe zu einem derartigen Verfahren.

Hat der Lehrer nun das Diktat nachgesehen, so werden zunächst die gemachten Fehler, womöglich gruppenweise, im Unterrichte besprochen. Dabei ist die Tafel fleißig zu benutzen. Die häusliche Verbesserung des Schülers wird alsdann darin bestehen, daß er einzelne falsch geschriebene Wörter nötigenfalls mehrmals schreibt. Übrigens empfiehlt es sich auch, zur Einübung orthographisch besonders schwieriger Wörter die Schreibstunde zu verwenden.

b. **Aufsätze.** *)

Der Aufsatz hat den Zweck, den Schüler zu wohlgeordneter, richtiger, klarer und angemessener Darstellung eines in seinem Gesichts- und Erfahrungskreise liegenden größeren Gedankenstoffes zu erziehen.

*) Vergl. H. Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik. S. 320 ff. — Kutzner, Praktische Anleitung zur Vermeidung der hauptsächlichsten Fehler in Anlage und Ausführung deutscher Aufsätze. Leipzig 1882. — Bindel, Hülfsmittel für den deutschen Unterricht in der Tertia der höheren Lehranstalten. Berlin 1881. — Dorenwell, Der deutsche Aufsatz in unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 2 Bde. Hannover 1883. 1884. — L. Cholevius, Praktische Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. 4. Aufl. Leipzig 1878. — E. Laas, Der deutsche Aufsatz in der obersten Gymnasialklasse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dabei ist auf der unteren Stufe hauptsächlich die sprachlich-stilistische Richtigkeit des Ausdrucks, auf der Oberstufe dagegen auch die logische Klarheit und rhetorische Angemessenheit der Darstellung als Ziel ins Auge zu fassen.

Alle schriftliche Darstellung ist aber nur der Niederschlag der mündlichen; nur wer richtig spricht, wird auch richtig schreiben. Der Aufsatz wird daher zunächst im allgemeinen durch den mündlichen Unterricht, durch Lesen und Besprechen mustergiltiger Lesestücke insofern vorbereitet, als dabei das Bilden und Aneinanderreihen von Sätzen, das Gruppieren von Gedankenreihen reichlich geübt und der Schüler an eine klare und richtige Ausdrucksweise gewöhnt wird. Auch wird der Schüler nur durch häufiges aufmerksames Lesen und Hören sprachlicher Musterstücke für seine eigene Darstellung Reichtum, Fülle und Schönheit des Ausdrucks gewinnen und jenes unbewußte Sprachgefühl, das man Geschmack nennt. Er muß auch schon im Leseunterrichte angeleitet werden, auf den Zusammenhang der einzelnen Sätze zu achten, die Bedeutung der Konjunktionen und Bindewörter zu erklären, die Beziehung der einzelnen Sätze auf das Thema und den Fortschritt der Gedanken herauszufinden, so wie auch die Übergänge nachzuweisen. Es muß ihm klar werden, wie alles Einzelne zum Ganzen strebt und dieses Ganze aus den streng zueinander gefügten Teilen sich aufbaut. Er muß gewöhnt werden, immer das Ziel im Auge zu behalten, zu dem der Schriftsteller ihn hinführen will, und auf den Weg zu achten, den jener einschlägt, sowie auf die Darstellungsmittel, deren er sich bedient.

Aber auch inhaltlich soll der Aufsatz mit dem übrigen deutschen Unterrichte, also namentlich dem Lesestoffe, in möglichst enger Beziehung stehen und aus dem Unterrichte bezw. aus der durch den Unterricht angeregten Privatlektüre hervorwachsen. Der Schüler soll über nichts schreiben, was außerhalb seines Erfahrungs- und Gedankenkreises liegt und worin er nicht völlig zu Hause ist. Der Aufsatz wird daher bis zur obersten Stufe im wesentlichen stets Wiedergabe des im Unterrichte Behandelten bleiben. Die Thätigkeit des Schülers besteht nur darin, daß er die Vorstellungsreihen, die er in sich aufgenommen und innerlich verarbeitet hat, in anderer Zusammensetzung wieder verwendet.

Was nun die an die einzelnen Klassen zu stellenden Anforderungen betrifft, so fällt dem vorbereitenden Unterrichte in Sexta und teilweise in Quinta die Aufgabe zu, zunächst mündlich die Schüler an eine klare und richtige Ausdrucksweise zu gewöhnen durch Bilden von Sätzen, durch Entwickeln einfacher Begriffe und durch Beschreibungen bezw. Vergleichungen einfacher, dem Schüler in allen Teilen bekannter Gegenstände. Später werden solche Übungen auch schriftlich angestellt. Allmählich aber beginnt man auch in der Klasse kleine, leichte Erzählungen aus dem Gedächtnisse niederschreiben zu lassen. Die Arbeiten werden teilweise von den Schülern vorgelesen und von dem Lehrer besprochen. Derartige kleine Aufsätze werden erst im zweiten Halbjahr der Quinta als häusliche Arbeit aufgegeben.

In Quarta wird man dann allmählich einer freieren Entwickelung der Gedanken den Weg bahnen und das Denk- und Darstellungsvermögen der Schüler unmerklich zu immer selbständigerer und freierer Bewegung anleiten. Man wird dabei etwa folgenden Stufengang innehalten:

1. Der Schüler bindet sich genau an die Erzählung des Lehrers und giebt den Stoff in derselben Reihenfolge und im ganzen auch mit denselben Ausdrücken wieder, wie er ihm vorerzählt worden ist.

---

2 Bde. Berlin 1877. — Bindseil, Der deutsche Aufsatz in Prima. Berlin 1885. — Apelt, Der deutsche Aufsatz in Prima. Leipzig 1883. — Deinhardt, Beiträge zur Dispositionslehre. 2. Aufl. Bromberg 1878. — Ferd. Schultz, Meditationen. 1. Bd. Dessau 1885. — Klaucke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen. Berlin 1881. — Deinhardt und Schmid, Aufsätze in höheren Lehranstalten, in Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha. — Die weitere Litteratur s. bei Schiller, a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Der Schüler wird genötigt, eine etwas ausführlichere Erzählung auf engeren Raum zusammenzudrängen, also Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden und den Hauptgedanken zu erfassen und zu verfolgen (z. B. Erzählungen nach Lhomond oder nach Gedichten), oder auch den Inhalt unter verändertem Gesichtspunkte und in anderer Gruppierung darzustellen (s. o. S. 17).
3. Die Aufgabe wird insofern erschwert, als der Schüler den Ausdruck selbständig finden muß, während Stoff und Anordnung (einfache zeitliche Aufeinanderfolge) gegeben sind (z. B. ein einzelnes Erlebnis mit einfach fortschreitendem Gange der Handlung wird in Briefform geschildert).
4. Nun wird nicht nur in Bezug auf den Ausdruck, sondern auch auf die Anordnung der Gedanken dem Schüler eine gewisse Freiheit eingeräumt. (Beschreibung schwieriger Gegenstände und Vorgänge, wie z. B. gewerblicher Anlagen, besonders wenn diese unter der Leitung des Lehrers besichtigt worden sind; Beschreibung von Gebäuden; topographische, geographische, naturwissenschaftliche Darstellungen).

Im ganzen sind diese Gesichtspunkte auch noch für Tertia maßgebend. Natürlich werden die Aufgaben schwieriger und die Anforderungen an die eigene Thätigkeit höher in dem Maße, als die geistigen Kräfte des Schülers wachsen. Während in Quarta die Erzählungen und ihre Abarten überwiegen, tritt in Tertia die Beschreibung mehr in den Vordergrund. Daneben bestehen aber auch hier die Aufsätze in Auszügen aus der deutschen und klassischen Lektüre, in Wiedergabe des Gelesenen nach verschiedenen Gesichtspunkten, sowie auch in Übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen. Verwandlung von Gedichten in Prosa ist ausgeschlossen. Dagegen ist es recht wohl zulässig, den Inhalt von erzählenden Gedichten unmittelbar nach deren Besprechung im Unterrichte ohne Buch niederschreiben zu lassen, weil hier der Schüler nicht unter dem Banne der dichterischen Sprache steht, sondern die Thatsachen selbst gleichsam den Faden seiner Erinnerung bilden.

Auch in Untersekunda *) sind die Aufsätze erzählender und beschreibender Art. Die Beschreibung wird Schilderung. Außerdem tritt die geschichtlich gehaltene Abhandlung hinzu. Für einen deutlich ausgesprochenen Gedanken werden aus der Lektüre Belegstellen gesammelt, oder es werden für eine anerkannte Wahrheit geschichtliche Beispiele zusammengestellt. Dabei wird die Selbstthätigkeit des Schülers weniger für die Auffindung und Anordnung als für die sprachliche Einkleidung des Stoffes in Anspruch genommen. Außerdem wird der Schüler hier auch mit der Form der Chrie bekannt gemacht.

In der Obersekunda bildet gleichfalls das eben Gelesene in der Regel die Grundlage des Aufsatzes. Der Fortschritt besteht darin, daß ein größeres Gebiet zu verarbeiten ist. Außerdem tritt hinzu die Charakterbeschreibung eines dichterischen oder geschichtlichen Helden.

In Prima wird die Wiedergabe des Gelesenen immer freier. Die Sammlung und Anordnung des Stoffes wird immer mehr Sache der Schüler. Es treten schwierigere Darstellungsformen hinzu: die beweisende Abhandlung, die Charakterschilderung, die Vergleichung mehrerer Charaktere. Von Sinnsprüchen werden am besten auch hier nur solche behandelt, deren Beleuchtung durch wirkliche Thatsachen dem Schüler möglich ist. Dabei empfiehlt es sich, schon in dem Thema auf bestimmte dem Schüler bekannte Thatsachen hinzuweisen. Bei Bearbeitung allgemeiner, sogen. philosophischer Themata ist ganz besonders zu verhüten, daß der Schüler dadurch verleitet werde, Empfindungen, Gefühle, Urteile und Ansichten zum Ausdruck zu bringen, die seiner Altersstufe nicht angemessen sind.

*) In dieser Klasse werden auch die erforderlichen Belehrungen über Titulaturen und Abfassung geschäftlicher Schreiben gegeben und von entsprechenden Übungen begleitet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was nun die Wahl der Themata im einzelnen betrifft, so ist in erster Linie der Gesichtspunkt der Konzentration maßgebend. Der Stoff, welcher zu bestimmter Zeit im Mittelpunkte des deutschen bezw. des klassischen Unterrichtes steht, wird daher auch im Aufsatze erscheinen. Denn der Schüler äußert sich immer am liebsten über das, was er völlig beherrscht und was ihm zum geistigen Eigentume geworden ist. Die Aufsätze werden also, wenn auch nicht ausschließlich, so doch hauptsächlich durch den Gang der Lektüre bestimmt werden und schon durch diese einen belebenden und erfrischenden Wechsel erfahren, der doch wieder gerade durch den Anschluß an die Lektüre am besten vor einem bunten verwirrenden Allerlei bewahrt wird.

Themata von rein geschichtlicher Art sind von geringem bildenden Werte. Denn ihr Stoff ist so vollständig gegeben, daß dem Schüler nur die Zusammenstellung noch obliegt, die meist nur durch die Zeitfolge bestimmt ist.

Im übrigen gelte als Regel, daß nur solche Themata gestellt werden dürfen, die eine gemütliche Teilnahme nicht ausschließen, eine geschmackvolle Behandlung gestatten und den Schüler zu einer nicht nur logisch richtigen, sondern auch gefälligen und abgerundeten Darstellung anzuleiten imstande sind. Auszuschließen sind daher logische Definitionen, Unterscheidungen von Synonymen, trockene Einteilungen, Aufzählungen und Zusammenstellungen, überhaupt alle Themata, die eine ungezwungene Einleitung und einen brauchbaren Schluß sowie eine innere Verbindung der einzelnen Teile nicht gestatten.

Das Thema darf nicht zu weit und zu unbestimmt ausgedrückt, sondern muß eng begrenzt und klar und bestimmt gefaßt sein und darf den Schüler nicht im Zweifel darüber lassen, was von ihm verlangt wird. Am meisten empfiehlt sich die Form der Frage. — Übrigens sind nicht mehrere Themata zur Auswahl zu geben, sondern die ganze Klasse hat stets ein und dasselbe Thema zu bearbeiten.

Bevor jedoch der Schüler mit Ausarbeitung des Aufsatzes beginnt, wird es in den meisten Fällen bis einschließlich Prima noch einer besonderen Vorbereitung des Aufsatzes bedürfen, damit er wisse, wie er die Aufgabe anzugreifen habe.

Zunächst wird der Lehrer in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern den erforderlichen Stoff herbeischaffen. (Inventio.) Er wird dem Schüler zeigen, wie die begriffliche Zergliederung des Themas hierbei die wesentlichsten Dienste leistet, wie es bei Sinnsprüchen in dichterischer Form erforderlich ist, sie zuvor, auf den kürzesten logischen Ausdruck zu bringen, und wie er sich bei allen Themata zunächst darüber klar werden muß, welchen Zweck die von ihm geforderte Arbeit verfolgt. Dabei wird er den Schüler auf die Hilfsmittel der Topik hinweisen: definitio, partitio, divisio, cur und contra, ihn namentlich auch über die Brauchbarkeit der Chrienform für die Stoffsammlung belehren.

Der Stoff, welchen das Nachdenken geliefert hat, wird nun gesichtet, Unbrauchbares ausgeschieden, das Brauchbare in der wirksamsten Weise zusammengestellt. (Dispositio.) Anleitung zum Disponieren erhält der Schüler schon frühe bei Gelegenheit der Prosalektüre. Bei Auffindung der Disposition eines Lesestückes lernt er Wesentliches von Unwesentlichem scheiden, vom Einzelnen zum Allgemeinen, von der Art zur Gattung und zum Begriff fortschreiten, dem einzelnen Gedanken die Satzform geben und den Inhalt des Ganzen in einen alle Teile begreifenden Satz zusammenfassen. Er lernt, daß die einzelnen Teile, die unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt gebracht werden, gleichartig sein müssen, und daß nur die Summe dieser Teile das Ganze ausmacht und man einen wirklichen Teil nicht herausnehmen kann, ohne das Ganze zu zerstören. Werden solche Übungen öfter vorgenommen, so sammelt sich der Schüler selbst allmählich eine Reihe von ausschließenden Gegensätzen, auf deren Anwendung zuletzt jede Einteilung beruht (z. B. Äußeres — Inneres; Stoff — Form; Person — Sache; u. s. w.). Dabei ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausdrücklich davor zu warnen, etwa mit einer vorher fertigen Disposition an den Stoff heranzutreten. Jedes Thema trägt vielmehr seine Gliederung in sich selbst. Die Aufgabe des Schülers besteht also im Grunde nur darin, die thatsächlich vorhandene, gerade diesem Stoffe von Natur eigene Disposition zu erkennen und anzuwenden. Daher kann auch die Form der Chrie, die für die Stoffsammlung sehr brauchbar ist, niemals die Stelle der Disposition vertreten. Besondere Aufmerksamkeit muß namentlich im Anfange der Einleitung zugewandt werden, die erfahrungsmäßig dem Schüler die größte Qual zu bereiten pflegt. Alle diese Anleitungen sind so zu geben, daß wie vom Disponieren so auch von der Gestaltung der Einleitung und des Schlusses allmählich eine Theorie gewonnen wird, nach welcher sich der Schüler in allen Fällen zurechtfinden kann.

Bis Tertia wird die Disposition von den Schülern in gemeinsamer Arbeit mit dem Lehrer und unter Anleitung desselben gefunden, auch der Wortlaut festgestellt und an die Tafel geschrieben. In Obertertia wird die Selbstthätigkeit der Schüler schon etwas mehr in Anspruch genommen. In Sekunda wird die Disposition in der Lehrstunde vorbereitet, zu Hause entworfen und niedergeschrieben und in der Klasse nachgesehen und besprochen. In Prima begnügt sich der Lehrer mit bloßen Andeutungen, damit der Schüler schließlich zu voller Selbständigkeit im Disponieren gelange. Jedoch empfiehlt es sich in diesem Falle, nachträglich eine Musterdisposition zu geben.

Die Disposition muß knapp im Ausdruck sein, darf aber nicht aus einzelnen beziehungslosen Substantiven bestehen, sondern muß in Satzform gefaßt sein und eine lesbare Periode bilden. Außerdem soll sie nicht etwa nur die einzelnen Begriffsklassen angeben, die in Betracht kommen, sondern den wesentlichen Inhalt des Aufsatzes im Auszuge enthalten. Auch darf der Übersichtlichkeit wegen die Teilung nicht zu sehr ins einzelne gehen.

Von Sekunda ab ist die Disposition regelmäßig dem Aufsatze voranzuschreiben, anfangs auch im Fortgange des Textes zu bemerken. Die äußere Form einer Disposition soll folgende sein:

I. Einleitung . . . . . .
prop. them. . . . . .
II. Abhandlung
A.
1.
a.
α.
β.
B.
1.
a.
α.
III. Schluß . . . . . .

Nunmehr erübrigt noch die Ausarbeitung des Aufsatzes. (Elocutio.) Auch in Hinsicht hierauf, rücksichtlich der rhetorischen Angemessenheit des Ausdrucks, wird der Lehrer den Aufsatz vorbereiten können. Er wird den Schüler unter Umständen auf ein Muster in der betreffenden Art der Darstellung hinweisen, ihm Winke geben über den Unterschied zwischen berichtender und abhandelnder, erzählender und beschreibender Prosa; er wird ihn aufmerksam machen auf geschickte Übergänge, auf den Fortschritt vom minder Wichtigen zum Wichtigeren, von schwächeren Gründen zu stärkeren, vom Äußern zum Innern, vom Niederen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Höheren, von ruhiger und einfacher Darstellung zu wärmerer u. s. w. Hinsichtlich der schildernden Prosa werden gerade auf der oberen Stufe dem reiferen Verständnisse noch einmal Proben aus dem Lesebuche der Tertia und Quarta vorgeführt und mit Rücksicht auf ihre Form besprochen werden.

Nachdem der Aufsatz soweit vorbereitet ist, haben die Schüler die Ausarbeitung sofort in Angriff zu nehmen und das Konzept in leserlicher Schrift bis zu einem bestimmten Zeitpunkte fertig zu stellen. Darauf überzeugt sich der Lehrer, ob die Ausarbeitung mit Sorgfalt geschehen ist und nimmt dabei Veranlassung, etwa unklar gebliebene Punkte richtig zu stellen und einer verkehrten Auffassung vorzubeugen.

Spätestens acht Tage darauf ist der Aufsatz sorgfältig eingeschrieben abzuliefern, von Untersekunda an auch das Konzept beizulegen.

Die Verbesserung von seiten des Lehrers ist nicht auf Herstellung eines Musteraufsatzes berechnet, darf daher auch nicht zu sehr ins einzelne gehen, nicht zu viel verbessern und etwa für jeden weniger schönen und treffenden Ausdruck den bessern setzen. Es würde das nicht selten zu einer völligen Umgestaltung der Arbeit führen, dem Schüler alle Freude an seinem Erzeugnisse, zuletzt auch den Mut zum Weiterstreben und die Lust an der Arbeit rauben. Man verbessere also nur, was unbedingt falsch ist und gegen den guten Geschmack und den feststehenden Sprachgebrauch verstößt, sehe aber eine gewisse Unvollkommenheit des Ausdrucks, soweit sie mit der Unreife des Schülers zusammenhängt, nach und lasse alles stehen, was ein Schüler seinem Alter entsprechend nicht besser sagen kann. Dagegen sei man unnachsichtig gegen logische, grammatische, orthographische und Interpunktions-Fehler. Was, namentlich auf der Oberstufe, in erster Linie verlangt werden muß, ist nicht sowohl Gedankenreichtum, blühender, schöner Stil und geschmackvolle, kunstgerechte Darstellung, als vielmehr richtige Auffassung und zweckentsprechende Gliederung des Themas, Klarheit und Einfachheit der Darstellung, sowie Richtigkeit, Deutlichkeit und Angemessenheit des Ausdrucks. Man achte auch besonders darauf, daß nicht die zahlreichen Nachlässigkeiten der Tageslitteratur*) sich in den Stil des Schülers einschleichen.

Der Lehrer wird die Fehler nicht immer selbst verbessern, sondern in den meisten Fällen sich gewisser herkömmlicher Zeichen bedienen, um die Stelle und die Art seiner Ausstellungen an der Arbeit des Schülers anzudeuten. Als feststehende Fehlerzeichen gelten:

—	Formfehler.	⁊	Überflüssiges Wort.
+	Syntaktischer Fehler.	⁊̣	Verkehrter Ausdruck.
○	Orthographischer Fehler.	?	Sachliche Unrichtigkeit.
|	Interpunktionsfehler.	!	Verstoß gegen die Logik.
⌐	Auslassung.	ξ	Offenbarer Unsinn.

Oft wird auch eine kurze Bemerkung zur Erläuterung des Fehlers und zur Andeutung der notwendigen Verbesserung am Platze sein.

Die Beurteilung sei, vorausgesetzt, daß der Schüler den nötigen Fleiß auf seine Arbeit verwandt hat, milde, aufklärend und leitend, erkenne das Erstrebte und Geleistete wohlwollend an, und lasse auch kleine Fortschritte nicht unbemerkt. Dagegen trete man der Nachlässigkeit und dem Unfleiße ebenso

*) Vgl. Lehmann, Sprachliche Sünden der Gegenwart. Braunschweig 1877. — K. G. Keller, Deutscher Antibarbarus. Stuttgart 1879. — Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. Heilbronn 1880. — W. Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. Halle 1873. — Sanders, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. 13. Aufl. Berlin 1882. — Eberhard's synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 13. Aufl. umgearbeitet von Lyon und Wilbrandt. Leipzig 1881. — Sanders, Wörterbuch deutscher Synonymen. Hamburg 1882.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

scharf entgegen wie dem Dünkel, der Einbildung und der Neigung zu Überschwenglichkeit und hohler Phrase. Das Hereinziehen von Tagesfragen ist gleichfalls strenge abzuweisen.

Im einzelnen wird sich der Lehrer bei Beurteilung des Aufsatzes folgende Fragen vorzulegen haben:

I. In Hinsicht auf den Stoff:
1. Ist die Behandlung erschöpfend oder lückenhaft? gründlich oder oberflächlich?
2. Findet sich nichts Überflüssiges, Fremdartiges, nicht zum Thema Gehöriges?
3. Sind die Gedanken zutreffend und richtig? oder falsch, halbwahr und übertrieben?
4. Zeugt die Arbeit von selbständiger Bearbeitung und eigenem Urteil?

II. In Hinsicht auf die Disposition:
1. Ist das Einteilungsprinzip richtig und zweckmäßig gewählt?
2. Ist die Summe der nebengeordneten Teile gleich dem zunächst übergeordneten Ganzen?
3. Schließen die nebengeordneten Teile einander aus?
4. Ist die Gedankenfolge eine richtige und angemessene? ist nirgends ein Sprung, nirgends eine Wiederholung, nirgends eine Abschweifung? geht das Unwichtige dem Wichtigen voraus?
5. Sind die einzelnen Teile durch passende Übergänge innerlich miteinander verbunden?

III. In Hinsicht auf den sprachlichen Ausdruck:
1. Ist er grammatisch richtig?
   a. frei von Verstößen gegen die Formenlehre?
   b. „ „ „ „ „ Syntax?
   c. „ „ „ „ Sprachgebrauch und Phraseologie?
   d. „ „ Barbarismen, Provinzialismen, Archaismen und Neologismen?
2. Ist er logisch klar?
   a. frei von Zweideutigkeit?
   b. „ „ Pleonasmen und Tautologieen?
   c. ist der logische Zusammenhang der Sätze immer klar ersichtlich? sind namentlich die Konjunktionen richtig gewählt?
3. Ist er ästhetisch befriedigend?
   a. hinsichtlich der Wortbedeutung:
      α. lebendig und nicht ohne Tropen und Figuren?
         αα. anschaulich für die Phantasie? oder zu abstrakt?
         ββ. eindringlich für das Gefühl? oder zu trocken und nüchtern?
      β. edel und würdig? oder platt, unedel, gemein? einfach? oder überladen und schwülstig?
      γ. dem Zwecke angemessen?
   b. hinsichtlich des Wortlautes:
      α. wohlklingend und frei von Härte, Unebenheit, Mißlaut und Eintönigkeit?
      β. fließend, nicht schleppend? haben die Perioden Ebenmaß und Abrundung? sind sie frei von Einschachtelungen?

IV. In Hinsicht auf die Schrift:
1. Ist die Disposition vorschriftsmäßig und übersichtlich geschrieben?
2. Sind die Teile im Aufsatze durch Absätze kenntlich gemacht?
3. Ist die Arbeit frei von Fehlern gegen Rechtschreibung und Interpunktion?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Ist die Handschrift
   a. leserlich?
   b. sorgfältig in Hinsicht auf Punkte, Striche und Schleifen?
   c. reinlich, sauber und ordentlich?

Bei der Rückgabe der Arbeiten, die in einer Stunde erfolgt, bringt der Lehrer in übersichtlicher Gruppierung und Zusammenstellung nach einer Auslese, die er sich bei der häuslichen Durchsicht der gelieferten Aufsätze angelegt hat, nur das zur Sprache, aus dessen Erörterung die Gesamtheit der Klasse Gewinn ziehen kann. Mitunter ist auch das Vorlesen eines wohlgelungenen Aufsatzes von Nutzen. Das Ziel dieser Besprechungen in der Schule soll sein, daß der Schüler eine klare Vorstellung davon bekommt, wie das Thema nach Inhalt und Form angemessen bearbeitet werden muß.

Die Verbesserung des Aufsatzes von seiten der Schüler, die unmittelbar unter die Arbeit zu schreiben ist, braucht sich nur auf orthographische, grammatische und Interpunktions-Fehler zu erstrecken.

Die Zahl der Aufsätze beträgt im Jahre:

für Quarta	16;	darunter sind	4 Klassenaufsätze.
„ Tertia	12;	„ „	4 „
„ Sekunda und Prima	8;	„ „	2 „

In Sekunda und Prima wird in der Regel der letzte Klassenaufsatz während der ganzen Zeit des Vormittagsunterrichts unter der Aufsicht der betr. Klassenlehrer von den Schülern angefertigt.

Was den Umfang der Arbeiten anbetrifft, so lassen sich darüber der Natur der Sache nach nur ganz im allgemeinen Vorschriften geben. Doch gelte als Regel, daß der Umfang der Aufsätze durchschnittlich in Quinta etwa 2, in Quarta etwa 2—3, in Tertia etwa 4, in Sekunda etwa 6 und in Prima etwa 6—8 Quartseiten betrage.

Neben den eigentlichen Aufsätzen empfiehlt es sich aber schon in den mittleren Klassen öfter kleinere schriftliche Arbeiten zu Hause anfertigen zu lassen, die dann gleich in der Klasse nachgesehen und besprochen werden (z. B. möglichst vollendete Ausführung eines eng begrenzten Gedankens, Wiedergabe von vorgelesenen Musterperioden, möglichst vollendete Übersetzung einer lateinischen oder griechischen Periode; auch Dispositionen).

Anhang.

Eine zusammenhängende Stilistik*) ist nicht besonderer Gegenstand des Unterrichtes. Bei Vorbereitung und Rückgabe der Aufsätze findet sich hinreichend Gelegenheit, die aus diesem Gebiete erforderlichen Belehrungen zu geben.

In gleicher Weise kommen dabei je nach Bedürfnis die einzelnen Abschnitte der Rhetorik**) zur Erörterung. In Prima verbindet sich damit auch am passendsten eine Besprechung der wichtigsten logischen Gesetze und der am häufigsten vorkommenden Begriffe aus der empirischen Psychologie.

---

*) Vgl. Gerlach, Theorie der Rhetorik und Stilistik. Dessau 1883. — W. Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. Halle 1873. — Hoffmann, Rhetorik für höhere Schulen. Klausthal 1878. 1. Abt. Lehre vom Stil.

**) Vgl. Hoffmann, Rhetorik für höhere Schulen. 2 Abteilungen. 5. Aufl. Klausthal 1878. —

Der Stoff der Rhetorik würde sich auf Grund des Hoffmannschen Buches folgendermaßen auf die einzelnen Klassen verteilen:

III, 1. Satzbau, Periode (§ 22). — Allgemeines über Tropen und Figuren (§ 7—10; 17—18).

II, 2. Allgemeines über inventio (§ 25). — Vom genus historicum: Die Erzählung (§ 27; 29). — Das Dispositionsschema; das Wichtigste über Unterordnung und Nebenordnung. (§ 41, 1. 6. 7. 11). — Allgemeines über Einleitung, Übergänge, Schluß (§ 45, 7. 16). — Die Chrie (§ 47).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Logik*) ist im Unterrichte nicht zu entbehren. Ohne daß der Name vorkommt, werden die entsprechenden Übungen schon von den unteren Stufen an vorgenommen, indem vom Einzelnen zum Allgemeinen, von dem Individuum zur Gattung, von der Anschauung zum Begriffe fortgeschritten wird, indem Urteile gebildet und aus Urteilen Schlüsse gezogen werden. Nun müssen die Regeln, die erfahrungsmäßig schon lange bekannt und unbewußt befolgt worden sind, als Gesetze von bleibendem, allgemeinem Werte zu klarem Bewußtsein gebracht werden.

Auch die grundlegenden Begriffe der Psychologie**) sind nicht zu entbehren. Der Schüler wird z. B. nicht imstande sein, die in einem Dichterwerke vereinzelt vorkommenden zerstreuten Züge zu einem Charakterbilde zu vereinigen, wenn er nicht die in der Seele ursprünglich wirkenden Kräfte klar erkannt hat, wenn er nicht weiß, was Anschauung, Vorstellung, Gedächtnis, Verstand, Vernunft, Einbildungskraft, Gefühl, Gemüt, Wille und Willensfreiheit ist und aus welchen Momenten der Charakter entsteht. Alles dieses wird aber am naturgemäßesten gelegentlich der Lektüre und der Aufsatzbesprechung erörtert.

II, 1. Tropen und Figuren (§ 5—19). — Vom genus historicum: Beschreibung und Charakterschilderung (§ 28). — Bau der Rede (§ 48). — Unterschied von partitio und divisio (§ 41, 24. 26).

I, 2. Abschluß der Lehre von der dispositio (analytisch und synthetisch; konträr und kontradiktorisch; Partition und Division) (§ 41—44). — Vom genus historicum: Beweisführung, daß etwas stattgefunden hat (§ 30. 31). — Würdigung (§ 32).

I, 1. genus rationale: Begriff (§ 33). — Erklärung eines Begriffs (§ 34). — Erklärung eines Urteils (§ 35). — Beweisführung (Syllogismus) (§ 36—39). — Form der Abhandlung (§ 46).

*) Vgl. Kern, Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima. Berlin 1883. — Hoffmann, Abriß der Logik. 4. Aufl. besorgt von Schuster. Klausthal 1878. — Ziegler, Lehrbuch der Logik für den Unterricht an höheren Schulen. Bonn 1881. — Ziegler, Logische Beispiele. Ein Nachtrag zum Lehrbuch. Schaffhausen 1878. — Drbal, Propädeutische Logik, Lehrbuch zum Gebrauch für den Gymnasialunterricht. Wien 1874. — Lotze, Grundzüge der Logik. Leipzig 1883. — Rumpel, Philosophische Propädeutik oder die Hauptlehren der Logik und Psychologie. 7. Aufl. Gütersloh 1883.

**) Vgl. Kern, Lehrstoff. — Rumpel, Philosophische Propädeutik. — Drbal, Lehrbuch der empirischen Psychologie zum Unterricht in höheren Lehranstalten. 2. Aufl. Wien 1875. — Lotze, Grundzüge der Psychologie. Leipzig 1882. — Heß, Abriß der empirischen Psychologie. Gütersloh 1881. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf